

Freitag den 23. März 1917.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Hochblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mtl. 70 Pf.,
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
zelnen Zeitung für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuch 15, Reklamefehl 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publicationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Ditterabach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Neuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Hilfskreuzer Möwe zurück! 28 Schiffe mit 123 100 Td. versenkt.

Zwei englische Minensucher hochgesunken.

Das Zarenpaar als Staatsgefangene. — Politische Amnestie in Russland. — Die russischen Sozialisten für sofortige Friedens-Verhandlungen. — Die Erklärungen des Ministeriums Ribot.

Von den Fronten.

Westen.

Umgruppierung.

Berlin, 21. März. In Bogen und Schneitreiben ver- suchten Engländer und Franzosen, den Deutschen über das geräumte und zerstörte Gebiet zu folgen. Das Tempo ihres Vormarsches wird durch die deutschen Kavallerie- und Infanteriesicherungen bestimmt. Bei den Versuchen, die deutschen Postenketten zu zerreißen, erlitten die Engländer in dem ihnen unbekannten Gelände schwere Verluste. Bei einem Dorf südlich von Arras lagen auf engstem Raum 52 tote Engländer; an einer zweiten Stelle lagen 200 tote Engländer dicht beisammen. Zwei Bataillone, die sich in einem riesigen gesprengten Grabenrichter festzusehen versuchten, wurden von der deutschen Artillerie unter schweres Vernichtungsfeuer genommen, und unter dem einschlagenden Granatengeschoss blieb ein großer Teil tot am Platze; der Rest ging edig zurück. Auch sonst flügten die deutschen Batterien, die genau eingeschossen sind und aus gut vorbereiteten Beobachtungsstellen das geräumte Gelände weit hin überschauen, den nachrückenden Alliierten sehr schweren Schaden zu. Aufschießende Batterien der Alliierten litten in gleicher Weise wie Truppenansammlungen auf den Straßen und schanzende Infanterie unter dem schweren deutschen Feuer. Die Franzosen hatten am 20. ver sucht, mit stärkeren Kavallerieabteilungen Roupy nordöstlich Saum zu besetzen; sie muhten es am Nachmittag wieder räumen. Ein Angriff, den sie mit zwei Bataillonen nordöstlich Soissons versuchten, scheiterte unter schweren Verlusten. Auf den Höhen westlich der Maas, wo alle französischen Abteilungen versuchten zum Trock die genommenen Gräben sämtlich in deutschem Besitz verblieben, ist die Beute auf acht Offiziere, 556 Mann, 33 Maschinengewehre und Schnelladegewehre und drei Minenwerfer gestiegen.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 21. März. (Amtlich.)

Auf keinem der drei Kriegshauptläge Ereignisse von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Hoerner, Feldmarschalleutnant.

Osten.

Borstsch an der Beresina.

WB. Berlin, 21. März, abends. (Amtlich.) Am Osten gelang ein eigener Borstsch an der Beresina im vollen Umfang.

Südosten.

Eine große Schlacht in Westmazedonien.

Sofia, 21. März. Die Lage in Westmazedonien für beide Gegner immer noch unverändert. Mit

großer Kraftanstrengung durchgeführte Kämpfe entwickeln sich zu einer großen Schlacht, die immer größere Dimensionen annimmt. Unsere sämtlichen Stellungen, welche in der Nähe der französischen liegen, wurden angegriffen, jedoch sämtliche Angriffe der Gegner blutig abgedrängt. Wie halten auf vier Seiten sämtliche Höhen und befestigten Stützpunkte fest.

Die Kämpfe bei Monastir.

Auf den Höhen nördlich Monastir, wo die Franzosen sich in verlustreichen Stürmen an die Stellung der Mittelmächte herangearbeitet hatten, wurden sie durch einen Gegenstoß um die kleinen, mit so schweren Verlusten erleideten Vorteile gebracht. Sie wurden von den Hähnen des wichtigen Beobachtungshügels 1848 hinuntergeworfen und ebenso aus den Stellungen, die sie sich nördlich Smedova erkämpft hatten, wieder vertrieben. Es blieb ihnen nichts anderes übrig, als auch das von ihnen gehaltene Grabenstück von einem Kilometer Länge zwischen diesen beiden Punkten freiwillig zu räumen. Alle Versuche, die verlorene Stellung durch mehrfache heftige Angriffe wieder zu nehmen, mißlangen verlustreich bei dem glänzenden Zusammenwirken von Artillerie und Infanterie sowie der einheitlichen Befehlsführung auf Seiten der Mittelmächte.

Der Krieg zur See.

Zwei englische Minensucher hochgesunken.

WB. London, 22. März. Die Admiralität meldet: Zwei Minensucher sind auf Minen gestoßen und gesunken. In dem einen Falle war kein Opfer zu verzeichnen, im zweiten sind 14 Mann ertrunken.

Ein deutscher Hilfskreuzer im Stillen Ozean.

U. Frankfurt, 21. März. Wie der „Frankf. Blg.“ gemeldet wird, ordnete der japanische Admiralstab wegen des Erscheinens eines deutschen Hilfskreuzers im fernen Osten an, daß alle Fahrzeuge in japanischen Gewässern durch Kriegsschiffe begleitet werden sollen. Eine Basis für deutsche Tauchboote im jfernen Osten soll, wie es weiter heißt, festgestellt worden sein.

Zu schrecklich für Frankreich!

WB. Bern, 21. März. In der gesamten französischen Presse wurde die Veröffentlichung der amtlichen deutschen Meldung über das Ergebnis des deutschen U-Bootkrieges im Februar von der Benzin nicht zugelassen.

Der deutsche Rückzug im Westen.

Karl Rosner berichtet im „Berliner Lokal-Anzeiger“ folgendes:

An der Westfront, 18. März. Der heutige Heeresbericht gibt bekannt, daß die Engländer und Franzosen

in dem von uns planmäßig ausgegebenen Gelände streifen unsere fröhlichen Stellungen und mehrere Distanzstufen, darunter Bapaume, Peronne, Roye und Ronsou besetzten; es meldet weiter, daß unsere Sicherungen dem Feinde erhebliche Verluste zufügten und dann beschäftigung auswischen. Nach dieser amtlichen Bekanntgabe über die Durchführung der von langer Hand geplanten Rückzugsoperationen bin ich in der Lage einzutreten, daß ich durch das Vertrauen der vorgesetzten militärischen Stelle schon seit geraumer Zeit Einblick in die planmäßige Vorbereitung des großen Unternehmens erhalten, und daß ich schon vor zwei Wochen in der Lage war, das zur Räumung bestimmte Gebiet, sowie die neuen Stellungen zu besuchen. Mein Aufenthalt in dem nun mit unserem Willen in die Hände unserer Gegner gerückten Gebiet sollte mir die Möglichkeit gewähren, der Heimat zum gegebenen Zeitpunkt auf Grund meiner Ansicht ein Bild der gründlichen, umfassenden Vorbereitung zu geben, die von unserer Truppe geleistet werden mußte, um das in der ganzen Kriegsgeschichte beispiellose Ziel der freien Lösung unserer seit über zweieinhalb Jahren im Stellungskriege gefesselten Armeen von einem mit unerhörten Kampfmitteln zur Offensive ausholenden Gegner zu erreichen.

Einige Worte über die Gründe, die unsere Oberste Heeresleitung zu dem in seiner Tragweite unabsehbaren Schritte, der unseren Armeen im Westen

neue ungehemmte Bewegungsfreiheiten erschließt, veranlassen, seien vorangezeigt. Als die auf Durchbruch angelegte große Herbtschlacht an der Somme vor den Augen jedes Sehenden für uns entschieden war und als dazu auch der Rumäne, von der Entente nicht zum wenigsten mit der Behauptung, daß alle unsere Kräfte an der Somme gefesselt seien, zum Eingreifen bewogen hatte, am Boden lag, hat Deutschland seinen Gegnern den von der ganzen Erde heiß erachteten Frieden angeboten. Einen Frieden, der keinen bedeutsamen Gegner kennt, der jedem Volke seine freien, ungehemmten Entwicklungsmöglichkeiten auf festem Lande und zur See verbürgen sollte. Sie haben diesen Frieden nicht angenommen. Ein neuer, hasserfüllter Wille, zu vernichten, war ihnen aus der Erkenntnis ihres jüngsten Misserfolges entsprungen. Frankreich? Es durste, um die Fassade seiner Unabhängigkeit zu zeigen, das Nein aussprechen, das ein anderer, der breitbeinig im Lande von Flandern bis zum Artois stand, ihm soufflierte. Frankreich war hörtig und gehörte und wahrte das Gesicht. Allein bei England lag die Führung jetzt, und nur ein Ziel stand ihm vor Augen: Es wollte uns die wir darangehen, seine Vorherrschaft auf See zu brechen und gleiche Wegefreiheiten für alle zu schaffen, zu Boden schlagen; es fürchtete, wollte es uns treffen, daß wir uns nie wieder fassen können. Bis dahin sollte der Krieg weitergehen, der Krieg mit den Waffen an der Front und der Krieg gegen den drohenden Mangel und Hunger im deutschen Lande. Enger noch als bisher wollten sie uns umschließen. Jede Zufuhr sollte verhindert werden, der Gedanke an die am Leben bekringten Millionen deutscher Frauen und Kinder sollte die deutschen Männer in den Gräben zerstören und zum Weinen bringen. Zu diesem Hungerkriege aber wollten sie eine neue Offensive gesellen. Eine Offensive, gegen die die Hölle von Verdun und das blutrauschende Entsetzen der ersten Sommenschlacht allein ein Geschmack gewesen sein sollte. Einmal noch wollten sie es wagen — es mußte gelingen! Sie haben sie sich neu gerüstet. Sie haben Divisionen um Divisionen neu ausgehoben und ausgebildet, sie haben Batterien um Batterien geschaffen und Munition um Munition gehäuft. Eigene so wie fremde. Amerika und Japan haben den Winter über ihre eisenbeladenen Schiffsriesen immer wieder über den Ozean gefandt. Unsere Gegner haben alle denkbaren Vorräte für das ungeheure Heer herbeigeholt, haben eine Welt für dienstbar gemacht, um stark zu sein in diesem Entscheidungskampfe.

gegen uns. Das ging, bis unsere Unterseeboote nach Ablehnung des deutschen Friedensvorschlags den weiteren Zufuhren von Kriegsmaterial Einhalt geboten und die von uns solange ohne gleiche Gegenwirkung ertragene Hungerperiode nun auch vergeltend um die Insel legten.

Unsere Gegner haben mehr noch getan als Vorarbeit für diese große Entscheidung. Durch Monate haben sie, während ihre Truppen zu sinnlosen begrenzten Kämpfen um zerstörte Dörfer und zerstörte Waldstücke anrannten, gebaut und wiederum gebaut.

Ein dichtes Netz von Zufahrtswegen und Bahnen haben sie aus der Tiefe des Landes an ihre Stellungen herangeführt. Ein Wort nur, ein Befehl, und auf den laufenden Äldern rollt neues Material aus den im Hinterlande ruhenden Depots und Magazinen und rollen neue Truppenmassen aus den in feuerstarken Fernen ausgerichteten Reservelagern vor. Und sie haben diese Zufahrtsstränge durch ein System von Schienenwegen, die längs ihrer Linie ziehen, ergänzt. Die Idee, ihrer Front eine heimliche unbegrenzte innere Beweglichkeit zu verleihen, schwieb ihnen vor; was gestern noch von Truppenmassen am linken englischen Flügel stand und von uns dort erkundet wurde, das sollte heute schon im Zentrum oder südlich der Somme verblassen austauschen und in den Kampf geworfen werden können. Was sie so an gesicherten Verbindungswegen im Rücken ihrer Linie schufen, das sollte ihnen die Möglichkeit geben, in jener zweiten Sommenschlacht, die unsere Mauer in diesem neuen Frühjahr endgültig durchstoßen sollte, all ihre Kräfte jederzeit rasch wechselnd und mit völlig überraschender Gewalt gegen jene Punkte zu stoßen, die ihnen nach der Kampfslage für den Durchbruch besonders geeignet erschienen. Und wie die Truppenmassen, so sollten die gesamte Artillerie, die Munitionsedepots und Materiallager durch dieses Bahnsystem eine Freiheit erhalten, die ohne Vorgang war. Wieder, wie in der Frage des senkrechten zur Linie vorgesehenen Transportes von Reserven, sollte im Hinblick auf die parallel zur Linie geplanten Verschiebungen die Zeitspanne weniger Stunden voll genügen, um auf Grund dieser unerhörten Vorarbeit uns Deutsche vor völlig veränderte neue Kräfteverhältnisse zu stellen. Bis dieser Befehl erging, sollte eine scheinbar gleichmäßigeVerteilung der Kräfte über die ganze Front das kommende Unternehmen nach Möglichkeit verkleinern.

Milliarden an Werten

— an Material und Menschenkräften haben unsere Gegner so im Rücken ihrer Linie in den Boden verbaut: Beton und Holz und Eisen, was die Amerikaner als Ladung ungezählter Schiffe an Schienen nach Europa schufen, das liegt nun in dem Boden des Artois und der Picardie verankert. Die Menschenkräfte von Millionen Männern in Frankreich, England und über See haben durch Monge nur ein Schaffensziel gehabt: an dem Fundamente zu bauen, von dem aus der vernichtende Schlag gegen den auf einem ganz bestimmten Punkt stehenden Gegner geführt werden sollte. Nur auf dies eine Ziel haben sie hingewirkt — und der Gedanke, dass dieser Gegner weitaus störend auf den Ablauf des Geschehens, das sie ihm bereiten wollten, einwirken könnte, ist ihrem naiven Dunkel wohl kaum gekommen. Eine vorgreifende deutsche Offensive? Der fühlte man sich hier im Zentrum der Front, mit diesem Apparat im Rücken, wohl gewachsen — und das wussten die Deutschen! Denn ihre Flieger sahen doch in dieses riesige Triebwerk ein — genau so, wie die englischen Erkundungsflieger ins Land hinter der deutschen Linie schauen konnten. Wenn diese englischen und französischen Flieger dann die Nachricht beibrachten, dass auch die Deutschen bauten, allerdings nicht direkt hinter der Front, dann deutete der Dunkel unserer Gegner dies wieder so, als rütteten wir für den Fall eines Durchbruchs unserer Linie an der Somme rückwärtige Aufnahmestellungen ein. Aber die Dinge waren von der deutschen Obersten Heeresleitung, die nicht die Absicht hatte, dem Gegner die Initiative in den Kämpfen dieses Frühjahrs zu überlassen, anders gedacht. Das Trachten unserer Führung ging dahin,

eine völlig neue Epoche

zu schaffen und dabei doch das ungeheure Blutvergießen zu ersparen, das ein Unterrichten gegen die so überaus hingebend ausgebauten Sommestellungen unserer Feinde bringen musste. So fand sie den Ausweg, der die gesamte vorbereitende Kriegerstrengung unserer Gegner wertlos machte, der fremde Milliardenwerte an Arbeitskraft und Material als nutzlos vertan erwies und uns zugleich vor neuen rückwärtigen Stellungen ein breites Kampfgebiet gab, das wir bis in die letzten Einzelheiten kennen, das aber unseren Gegner unbekannt oder fremd geworden ist. Unser Rückzug aus den alten Stellungen an der Aisne und an der Somme hat, das kann heute schon erklärt werden, die geplante große englisch-französische Offensive dieses Frühjahrs gegen das Zentrum unserer Westfront zunichte gemacht. Der hinter uns vorgehende Feind findet einen Raum vor sich, der von uns als ein einziges Kampfgebiet vor unseren neuen Stellungen bereitgestellt wurde.

Dass es unserer Obersten Heeresleitung kein leichter Entschluss gewesen ist, das sohne und während der zweieinhalb Jahre unserer Belebung gesuchte und geplante Land nun einem rücksichtslos geltenden militärischen Zweck dienstbar machen zu müssen, weiß jeder Deutsche, der das Wesen und Empfinden unserer obersten Führer kennt. Hier aber stand Größeres auf dem Spiele als die Rücknahme auf Gebietsstelle eines Landes, das uns nach diesem ungeheuren für uns siegreichen Ringen den Frieden verweigert — hier saß es, einzige das als Richtschnur für die militärischen Entscheidungen gelten zu lassen, was uns unter der denkbaren größten Schonung unserer Kampfgruppe den größten Vor teil, was dem Gegner den fürchterlichsten Nachteil bringen musste. So wurden in dem Laufe dieser letzten Monate große Gebietsstreifen von Frankreich durch uns zu einem toten Gelände

gestaltet, das sich zehn, zwölf und fünfzehn Kilometer weit längs unserer gesamten neuen Stellung hinzieht und einen grauenhaften Wall der Reue für jeden Gegner bietet, der gewillt ist, an diese neuen Stellungen

heranzukommen. Kein Dorf und kein Gehöft blieb stehen in diesem Glacis — keine Straße blieb sahbar, keine Brücke, kein Schienenstrang, und kein Wasserdamm blieb bestehen. Wo Wälder waren, ragen Stumpfe — die Brücken sind gesprengt, die Drähte, Kabel, Leitungen vernichtet. Vor unseren neuen Stellungen zieht als ein ungeheueres Band ein Reich des Todes. Und hier muss der Gegner, der uns in diesem Abschnitt weiter bekriegen will, seinen Boden suchen. Kein Heller, der ihm Unterstand gewährte, ist geblieben, kein Holz, mit dem er bauen könnte. All unser eigenes Material ist längst zurückgeschafft, und alle örtlichen Quellen neuer Materialgewinnung sind vernichtet. Über die Straßen hin sind die gefallenen Riesenbäume der Alleen geworfen und über die Wiesen ging im Frühlingssteg der Plug — Geschenke, die etwa hier sahren wollten, würden versinken. Grauenhaft ist dies Land, durch das ich in den letzten Wochen kam — und wird für jene, die es nun beziehen sollen, ein Untergang sein. Gewiss, es mußte Härte gegen diesen einstmals schönen Landstrich und Härte gegen seine Bewohner walten. — Die Männer, die uns durch das Ende dieses Krieges zum Siege führen, haben getan, was irgend in Menschenkräften stand, um das Schicksal dieser Bewohner so mild wie möglich zu gestalten. Viele, darunter alle arbeitsfähigen Männer und Junglinge, wurden weiter zurück ins Land gedrängt.

ein waffenfähiger Mann

sollte dem Gegner einen Zuwachs an Kraft bringen. Umgekehrt wurden solche Frauen, Kinder, alte Männer, die den Wunsch hatten, Anschluß an Frankreich wieder zu gewinnen, in eine Anzahl von Ortschaften — Noyon, Roye usw. — gebracht, die jenseits des verwüsteten Landstreifens liegen, und die von unserer Seite nach Möglichkeit geschont wurden. Diese nun mit Bürgernwohnern stark belegten Ortschaften hinter unserer alten Stellung wurden den Gegnern nahezu kampflos überlassen, damit diese Bürgleinwohner so wenig wie möglich unter den Leidenschaften des Krieges zu erdulden hätten. Von einer Zurückführung auch dieser Menschen müßte abgesehen werden, weil wir darauf bedacht sein müssen, nicht allzuviel unnütze Ester in „der belagerten Festung“ des deutschen und deutsch besetzten Landes zu haben.

Heute will noch etwas wie Freude über unseren Rückzug aus den Fünfjährigen der Franzosen und Engländer klingen — sie suchen sich über die Erkenntnis, dass sie die neue Sommenschlacht furchtbare verloren haben, ehe sie sie schlugen, hinwegtauschen. Bessere Einsicht wird diese Freude bald genau in furchtbare Enttäuschung wandeln, und die bessere Einsicht wird ihnen dann zeigen, dass Deutschland durch diesen brutalen Zug sich auch im Westen mit einem Schlag alle jene unbedingten Freiheiten der Entschließung und Bewegung errungen hat, in deren Besitz es seinem Gegner immer wieder in diesem Kriege die furchtbarsten Überraschungen zu bereiten vermochte!

Die Revolution in Rußland.

Das Zarenpaar als Staatsgefangene.

WTB. London, 21. März. Das Reutersche Bureau meldet aus Petersburg: Die Regierung hat angeordnet, dass der fröhliche Zar und seine Gemahlin als Gefangene betrachtet werden und nach Saratow gebracht werden sollten. General Aleksejew wird den Abgeordneten Bouskow, Berschinske, Gribomina und Kalinine, die nach Mohilow geschickt wurden, ein Detachement zur Bewachung des Zaren zu Verfügung stellen.

Nikolaus Romanow.

Der Zar wird den Blättern zufolge von den Zeitungen in Petersburg nur noch Nikolaus Romanow genannt. — Auch in einigen asiatischen Gouvernementen soll die Revolution ausgebrochen sein.

Großfürst Nikolai als Thronkandidat.

In verschiedenen Blättern heißt es: Die russischen Armeekreise und der hohe Clerus halten die Aussicht auf den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch zum Zaren für wünschenswert. Zahlreiche Volksvertreter würden ihn unter allen Großfürsten bevorzugen, aber der sehr beachtenswerte äußerste linke Flügel sei grundsätzlich antimonarchisch und besonders gegen die Persönlichkeit Nikolais eingetragen, dessen diktatorische Eigenschaften oder Fähigkeit sich geltend machen könnten. Diesen Anspruch zu überbrücken und namentlich auf die widerstreitende Arbeiterpartei einzutreten, zeige sich die Unterredediplomatie bemüht, mit welchem Erfolg, hängt von dem Verhalten des Großfürsten ab, dessen Beitritt zur Revolution bisher nicht entschieden genug gewesen sei.

Finnlands Freiheit völlig bestätigt.

WTB. Petersburg, 21. März. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die provisorische Regierung veröffentlicht ein Manifest, das die finnische Konstitution völlig bestätigt und ihr volle Anerkennung zukommen lässt.

Die Kerker Russlands und Sibiriens öffnen sich.

WTB. Petersburg, 21. März. Ein weiterer Uras der provisorischen Regierung lautet: Indem wir der gebietserlösen Forderung des nationalen Geviessens Folge leisten, ordnen wir im Namen der historischen Gerechtigkeit und zum Andenken

an den endgültigen Triumph des neuen Regimes, das sich auf Recht und Freiheit gründet, eine allgemeine politische Amnestie an.

„Sofortige Einleitung von Friedensverhandlungen!“

(Nicht amtlich.) Berlin, 22. März. In dem Aufruhr der russischen sozialistischen Revolutionäre, der sich in schärfsten Worten gegen die vorläufige Regierung wendet, heißt es laut „Berliner Lokalanzeiger“: Arbeitet Ihr seid die Träger der russischen Umwälzung. Ihr wollt Brot, Freiheit und Frieden. Traut nicht den Versprechungen des Bürgertums. In Euren Händen sind die wichtigsten Armeebetriebe. Halten Euch bereit für die Befehle, die das Arbeiterkomitee an Euch richtet wird. Wir fordern sofortige Einleitung von Friedensverhandlungen.

Laut „Börsischer Zeitung“ enthält der Aufruhr der russischen sozialdemokratischen Fraktion die Friedensforderung in folgender Form: Das russische Volk hat kein Interesse an dem gegenwärtigen blutigen Weltkriege. Es lebt nach Frieden und fordert die sofortige Einleitung von Friedensverhandlungen.

Der übermächtige Einfluss der Radikalen und Sozialisten.

Rotterdam, 21. März. „Petit Parisien“ meldet aus Petersburg, dass die Neubildung des jetzigen Ministeriums erwogen wird, einerseits wegen der Agitation der Radikalen und Sozialisten, andererseits wegen der ausgesprochenen Drohung der Arbeiter, die Arbeit nicht wieder aufzunehmen zu wollen, ehe die Kohlennot gehoben ist.

Die „unlenkbare Körperschaft“.

WTB. Amsterdam, 21. März. „Allgemeen Handelsblad“ aufzeigt meldet der Korrespondent des „Daily Chronicle“ aus Petersburg vom Sonnabend:

Die einzige Waffe am Himmel seien die wilren Forderungen der Fanatiker: Der Ausschuss von Abgeordneten der Arbeiter und Soldaten sei zu einer unlenkbaren Körperschaft von mehr als 1000 Mitgliedern gewachsen. Er werde von Sozialisten beherrscht, die teils gemäßigt, teils aber sehr extrem seien und ihre Theorien sofort in die Praxis umsetzen möchten. Die Folge davon sei, dass der Ausschuss zu überreichen und einander widersprechenden Beschlüssen gezwungen werden sei, die die neuen Regierung ihre Arbeit erschweren. Der Einfluss der ordnungsliebenden Elemente sei aber im zunehmenden Maße begriffen. Der heilige Synod entfernte die Gebete für die kaiserliche Familie aus der Liturgie.

Aufruf an die Armee.

WTB. Petersburg, 21. März. (Neuterniedlung) Die Regierung hat einen Aufruf an die Armee erlassen, sie möge sich ihre Solidarität und Disziplin ungeschmälert erhalten, um den Krieg zu gewinnen, da die Neugestaltung im Innern von der Sicherheit der militärischen Verteidigung abhänge.

Die Armee in schwieriger Zwangslage.

Berlin, 21. März. Nach Meldungen aus Finnland fand in Petersburg am 17. März eine Konferenz zwischen dem Generalstabschef Alexejew und dem Kriegs- und Marineminister Gutschlow statt.

Aleksejew ersucht dringend um Schaffung einer Neuorganisation der Militärbezirke. Die Armee sei in eine schwierige Zwangslage geraten, da sämtliche Verwaltungen der Militärbezirke auf Anfragen aus dem Generalstab nicht geantwortet haben. Anscheinend sind sämliche Chefs der Militärbezirke und die unterstehenden Militärbeamten geslossen. Dadurch sei der ganze Nachschub der russischen Armee unterbunden.

Auch der Munitionsnachschub sei unterbrochen. Die Munitionsindustrie ist durch die anhaltenden Streiks der Arbeiter bereits seit drei Wochen stillgelegt. Auch die Zufuhr aus Sibirien ist infolge der Einstellung der sibirischen Eisenbahnen unterbrochen. In Bladnowsko hängen sich ungeheure Mengen Munition, die infolge des Mangels an Lagerplätzen der Witterung vollständig preisgegeben sind. Gutschlow erklärte, dass die Kriegsindustriellenkomitees die Organisation des Nachschubs bereits in die Hand genommen hätten und die Munitionsaufruhr wieder in Gang bringen wollten.

Ermordung von Offizieren.

Berlin, 21. März. Nach den legenden Nachrichten aus Petersburg nimmt das Niederschreiben von Offizieren einen immer bedenklicheren Umgang an. Besonders in den Petersburger Rekruten-Regimentern terrorisierten die Soldaten ihre Offiziere.

Die Disziplin in der Mehrzahl der Garde-Regimenter hat aufgehört. Die Soldaten verweigern den Dienst und erklären, dass ja das Streikrecht ist, das Militär proklamiert worden sei. Nur im Leibgarde-Dragoner-Regiment wird die Disziplin aufrechterhalten. Dagegen gilt das Regiment als politisch unfehlbar. Der Kommandeur des Leib-Garde-Regiments Moskau, Oberst Karzin, wurde von den Auführern erschossen. Die Soldaten verlangten, dass die rote Fahne auf der Kaserne gehisst werde, was der Oberst verweigerte. Gerichtsweis verlautet, dass die Moskauer Truppen die Republik austreten.

Zwischen Krieg und Frieden in Amerika.

London, 21. März. Aus Newyork wird dem "Daily Telegraph" gemeldet: Gestern abend äußerte sich Unterstaatssekretär Lansing gegenüber den in Washington weilenden Korrespondenten wie folgt: Meine Herren! Die Lage ist zu ernst, um darüber zu sprechen.

Höhe offizielle Persönlichkeiten erklärten, daß nach der Versenkung von drei amerikanischen Schiffen an einem Tage keine Hoffnung auf eine Vermeidung eines Zusammstoßes mehr bestände.

Der Korrespondent des "Times" in Washington berichtet, daß Wilson neue Schritte in Erwägung ziehe. "New-York World" bringt die Meldung, daß Wilson gesonnen sei, bei den Alliierten über Amerikas Anteil an dem Patrouillendienst auf dem Atlantischen Ozean Rat einzuholen. Das Volk weiß jedoch noch nichts und wartet mit Spannung darauf, ob Wilson in der Versenkung der amerikanischen Schiffe einen Grund zu weiteren Schritten in Richtung des Krieges sehe.

Mexicos Haltung.

Wie die "Boss. Jtg." aus Amsterdam meldet, will "Evening News" (London) aus Mexiko erfahren haben, daß Carranza sich im Falle eines Krieges mit Amerika auf Deutschlands Seite stellen will, wozu alle Maßnahmen getroffen seien. Dies sei der Hauptgrund, weswegen Wilson die Entscheidung verzögert. Die Amerikaner haben vergeblich versucht, Villa für ihre Zwecke gegen Carranza zu gewinnen. Da Villa Verhandlungen ablehnte und keinerlei Erklärungen abgeben wollte, wird Wilson wahrscheinlich nochmals in einer schweren Note auf die Folgen hinweisen, die Mexiko bevorstehen, wenn es den Feind der Vereinigten Staaten unterstützen. In Mexiko werden (nach der "Evening News") Vorberichtigungen für den Kriegsfall getroffen, die in Amerika Unruhigung hervorrufen.

Einberufung des Kongresses.

WB. Washington, 21. März. (Reuter.) Wilson hat eine außerordentliche Sessjon des Kongresses für den 2. April angeordnet.

Die Erklärungen des neuen Ministeriums.

WB. Paris, 21. März. (Agence Havas.) Im Senat brachte der Präsident bei Beginn der Sitzung die Wünsche der Verfassung für die verfassungsmäßige Regierung zum Ausdruck, die Außland sich in freier Weise gegeben und durch die es ein neues Band zwischen Frankreich und Außland hergestellt habe. Dubost bestätigte die Aera der Freiheit, die im Orient in dem Augenblick sich eröffne, in dem die des Occidenten siegreich bestätigt werde. In der Kammer gab Deschanel eine entsprechende Erklärung ab. Beide Reden wurden vom Parlament mit grossem Beifall und Hochrufen auf Außland aufgenommen. Justizminister Viviani schloß sich im Namen der Regierung den Worten Dubots an und verfasste die hier folgende Ministererklärung.

Süßstoffverkauf.

Die Inhaber von Bäckereien, Gast- und Speisewirtschaften können bei der Firma Kammel, hier, für die Monate März und April den 1. St. bestellten Süßstoff abholen.

Preis für die Packung mit 500 Tüpfchen 1.85 Mark.

Waldenburg, den 19. März 1917.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungsaußland vom 4. Juni 1851 (Gesetzamml. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Änderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichs-Ges.-Bl. S. 813) bestimme ich:

S. 1.

Es ist verboten, bei schriftlichen oder mündlichen Anträgen auf Ausstellung eines Passes oder Papierpasses, eines Passierchein (oder Grenzausweise), eines Berechtigungsscheines für den deutsch-österreichischen Grenzverkehr oder anderer zum Ausweis über die Person bestimmter Bescheinigungen oder Papiere für sich oder andere den zuständigen Behörden und Militär-Dienststellen gegenüber über die Person oder den Zweck, zu dessen Errichtung die beantragten Bescheinigungen dienen sollen, unrichtige Angaben zu machen.

S. 2.

Das Verbot gilt in gleicher Weise für alle Bescheinigungen oder Papiere, die zur Errichtung von Erleichterungen irgendwelcher Art beim Grenzübergang bestimmt sind.

S. 3.

Zwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1.000 Mark bestraft, sofern nicht nach anderen gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist. In gleicher Weise wird bestraft,

a) wer von Pässen oder anderen Papieren, die dem Verbot der §§ 1 und 2 zwiderstand, erlangt sind,
b) oder wer von ordnungsmäßigen und in rechtmäßigen Bestechen befindlichen Pässen oder anderen Papieren der in den §§ 1 und 2 genannten Art zu einem durch Anordnungen zuständiger Militärbehörden verbotenen Zweck Gebrauch macht oder Gebrauch zu machen unternimmt oder sie anderen Personen hierzu überlässt.

S. 4.

Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Breslau, den 8. Februar 1917.
Der stellvertretende Kommandierende General.
von Heinemann, Generalleutnant.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 20. März 1917.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Erdmann.

WB. Paris, 21. März. Die nachmittags im Kammer und Senat verlesene Ministererklärung bezeichnet es nach den üblichen Nebensätzen von der Entschlossenheit Frankreichs, den Krieg bis zum Siege fortzuführen, als festen Entschluß, die ehemals geraubten Provinzen wiederzugewinnen, gebührende Wiedergutmachungen und Burgschaften zu erlangen und einen dauerhaften Frieden auf der Grundlage der Achtung vor den Rechten und der Freiheit der Völker vorzubereiten. Die Erklärung weist dann auf das jetzt erfolgte erste Zurückweichen des Feindes hin, das jedoch nur ein Vorspiel neuer schwerer Kämpfe sein werde, denen Frankreich mit Vertrauen entgegensehe. Die Frage des Oberkommandos sei endgültig auf die einfachste Art geregelt.

Die Regierung bestätigt den Führern und Befehls-habern der Armeen ihr volles Vertrauen und spricht den Truppen im Namen des Volkes ihren Dank aus. Die Regierung wird die Einheitlichkeit der Handlung und Auffassung, die zwischen Frankreich und seinen Alliierten besteht, aufrecht erhalten und stärken. Die Regierung begüßt die Befreiung in Russland und spricht den Wunsch aus, daß sie sich ohne Anwendung von Gewalt und ohne Unruhen vollziehen möge.

In der Erklärung der Regierung wird darauf hingewiesen, daß die Finanzlage ernste Aufmerksamkeit erfordere und alle überflüssigen Ausgaben unterdrückt werden müßten, damit die öffentlichen Mittel bis zum Ende des Krieges ausreichen. Die Regierung erklärt neue Steuern für notwendig, um den ausländischen Absendienst zu beden. Auch eine Einschränkung der Einfuhr sei notwendig. Betreffend der Lebensmittelversorgung sei die allgemeine Lage nicht beunruhigend, wenn man sich beiziehen die nötigen Beschränkungen auferlege.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WB. Großes Hauptquartier, 22. März, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Lens und Arras kam es nach lebhaftem Artilleriekampf zu Gefechten von Erkundungstruppen.

Im Landstrich beiderseits der Somme und Oise verließen Zusammenhüge vorgekämpfete Abteilungen für uns günstig. Bei Chivres und Misey, auf dem Nordufer der Aisne, sind französische Bataillone zurückgeworfen worden.

Auf dem linken Maasufer wurde durch Feuer auf feindlichen Gräben ein sich vorbereitender Angriff niedergehalten.

Bon Vorjahren in die französischen Linien am Aisne-Maene-Kanal, nordöstlich von Verdun, bei St. Mihiel und am Westhang der Vogezen, im Plaine-Tal, brachten unsere Sturmtruppen 40 Gefangene zurück.

Drei feindliche Flugzeuge sind abgeschossen worden.

Das von Prinz Friedrich Carl von Preußen geführte Flugzeug ist von einem Fluge über die feindlichen Linien zwischen Arras und Peronne nicht zurückgekehrt.

Beleuchtung von Fahrwerken.

Es wird hiermit nochmals darauf hingewiesen, daß nach der Oberpräsidial-Polizeiverordnung vom 1. 2. 17 auch bei Fahrwerken, die zur Personentransportung bestimmt sind, die Beleuchtung mit einer Laterne auf der linken Seite in der Fahrrichtung oder an der Deichelspitze genügt.

Der § 4 der Anordnung des stellv. Generalkommandos in Breslau vom 28. 11. 1916, wonach Fahrwerke und Fahrräder während der Dunkelheit zu beleuchten sind, ist mit dem 10. 2. 1917 aufgelöste Verfügung des genannten Generalkommandos vom 7. 2. 1917 außer Kraft getreten.

Waldenburg, den 17. März 1917.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Erdmann.

Zeichnungen

auf die

Sexte Kriegsanleihe

(auch Anträge auf Umtausch älterer Kriegsanleihen) werden bis Montag den 18. April, mittags 1 Uhr, von jedem entgegenommen. Wer nicht den Mindestbetrag von 100 Mark zahlt will, kann jeden beliebigen Betrag von 1 Mark ab auf ein Kriegsparbüch einzahlen und erhält dafür bis 2 Jahre nach Friedensschluß 5% Zinsen.

Auf mindelsschere Wertpapiere, Sparbücher, Hypotheken usw. werden auf Wunsch Darlehen zu günstigen Bedingungen gewährt.

Zur Aufbewahrung der Kriegsanleihen und anderer Wertpapiere steht unsere Sicherheitskammer zur Verfügung; auch nehmen wir die Papiere auf Wunsch in eigene Verwahrung.

Städtische Sparkasse.

Schlachthof Waldenburg.

Sonnabend den 24. März 1916, vormittags 8 Uhr:

Verkauf von Rind- und Kalbsfleisch,
das Pfund 1.20M., gegen Fleischmarken, jedoch doppelte Wochennenge.

Die Schlachthofverwaltung.

Ober Waldenburg.

Der weitere Kohlrübenverkauf vom Keller Kirchstraße Nr. 12 erfolgt Freitag den 23. März 1917,

von vormittags 9 bis 1 Uhr nachmittags,

von nachmittags 2½ bis 5 Uhr,

in beliebiger Menge an hiesige Einwohner unter Vorlegung der Kartoffelfarbe. Da mit einer weiteren Zufuhr von Kohlrüben nicht mehr gerechnet werden kann, ersuche ich nochmals, auch zum Einwiegen, Einfäubern oder Trocknen von den mir nur noch in beschränkter Menge zur Verfügung stehenden Kohlrüben ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Kleinverkaufspreis 6 Pf. je Pfund.

Ober Waldenburg, 22. 3. 17. Gemeindevorsteher.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz

Leopold von Bayern.

Bei Seresina, östlich von Lida, drangen unsere Stoßtruppen in 4 Kilometer Breite über die vorderen russischen Gräben bis zur zweiten Stellung durch, zerstörten nachts die Verteidigungsanlagen und töteten mit 225 Gefangenen, 2 Revolverkanonen, 6 Maschinengewehren und 14 Minenwerfern zuerst.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph

und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls

von Mackensen

lebt die Geschäftstätigkeit auf.

Magdeburgische Front.

Die von unseren Truppen am 20. März gewonnenen Höhen nördlich von Monastir waren gegen das Ziel starker französischer Angriffe, die sämtlich schlugen. Gleichen Mißerfolg hatte ein schwacher Vorstoß in der Senenge.

Der Erste Generalquartiermeister. Budendorff.

Hilfskrieger „Möve“ zurückgekehrt.

WB. Berlin, 22. März. (Amtlich.) Se. Maj. Hilfskreuzer „Möve“, Kommandant Burggraf und Graf zu Dohna-Schloben, ist von seiner zweiten mehrmonatigen Kreuzfahrt im Atlantischen Ozean nach einem heimischen Kriegshafen zurückgekehrt.

Das Schiff hat 23 Dampfer und 5 Segler mit 123 100 Brutto-Register-Tonnen, darunter 21 feindliche Dampfer, von denen 8 bewaffnet waren, und 5 im Dienst der englischen Admiralität fuhren, und 4 feindliche Segler aufgebracht. Se. Maj. Hilfskreuzer „Möve“ hat 593 Gefangene mitgebracht.

Ehrung des Admirals v. Holzhoff

WB. Berlin, 22. März. Se. Maj. der Kaiser hat an den Chef des Admiralsstabs Admiral von Holzhoff nachstehendes Telegramm gerichtet: „Indem ich Ihnen an dem heutigen Gedächtnistage den Orden Pour le mérite verleihe, will ich meine warme Anerkennung für die wertvollen Dienste aussprechen, welche Sie mir als mein Berater in der Seekriegsführung geleistet haben. Ich wünsche damit auch dem ganzen Admiralsstab meine Würdigung seiner ernsten und gelehrten Arbeiten zum Ausdruck zu bringen.“

Wettervorhersage für den 23. März.
Zuweilen aufheimernd, nachts kalt, am Tage erwärmt.

Vorschuß-Verein zu Waldenburg.

e. o. m. b. H.

vermittelt den An- und Verkauf von

Kriegsanleihen
und sonstigen mündelnsicheren Wertpapieren zu den kulosten Bedingungen.

2 unståndige, späde Fräuleins wünschen Bekanntmach mit 2 ordentl. Bergleuten im Alter von 25-30 Jahren. Offeren unter E. 78 an die Geschäftsstelle des „Landeshuter Stadtbülautes“.

Zur Übernahme ein Restaurants geeignete Leute gesucht.
Offeren unter 999 erbeten an die Expedition dieses Blattes.

Piano, gebraucht, zu kaufen gejucht.
Offeren unter P. 3027 an die „Schweidnitzer Zeitung.“

Kohlrübenschalen
hat abzugeben
Waldenburger Braubaus.

Ein Bullen zum Biehen steht zum Verkauf
Neuendorf Nr. 6.

Mehrere kleine Böden von
6- bis 8000 Mark,
2 mal 5000 Mark
und 3500 Mark
auf gute Hypotheken zu vergeben
durch

Julius Berger
in Waldenburg, Sandstraße 2.

Alempnergesellen
stellt ein

Anton Fuchs,
Alempnermeister.

Lehrling,
Sohn achtbarer Eltern, der Lust und Liebe hat zur Erlernung der Photographie, kann eingesetzt werden bei Curt May, norm. Joh. Tatzelt, Photogr. Kunst-Aufstalt.

In der Welzel'schen Zwangsversteigerungssache von Blatt Nr. 98 Waldenburg (Schles.), "Hotel zum Löwen", ist der Versteigerungsstermin vom 12. April d. J. aufgehoben.
Waldenburg (Schl.), den 20. März 1917.

Königliches Amtsgericht.

Nieder Hermsdorf.

Spek und Hafermehl.

Diejenigen Ortsbewohner, welche d. Bt. auf eine gekürzte Karte Kartoffeln und Kohlrüben bezahlen, erhalten ausnahmsweise in dieser Woche Hafermehl und Spek überwiesen.

Die hierauf erforderlichen Marken können ab Freitag den 23. März 1917, abends 6 Uhr, bei den Hausmärkten oder deren Stellvertretern abgefordert werden.

Der Verkauf des Spekes erfolgt am Sonnabend den 24. März 1917 in den hiesigen Fleischverkaufsstellen und der Verkauf des Hafermehl's an demselben Tage, nachmittags, in den Kaufmannsgeschäften von Melz, Kunze, Koch und Hauseck.

Ob in Zukunft wieder Sonderzuweisungen erfolgen können, steht noch nicht fest und ist Nachfrage im Amtsgebäude zwecklos, da bei einer Sonderzuweisung das Weiteres von hier aus veranlaßt wird.

Nieder Hermsdorf, 20. 3. 17.

Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Durch den Kreisausschuß Waldenburg ist unterm 3. d. Ms. die Einführung einer Lebensmittelkarte angeordnet worden. Diese Karten sind der Einwohnerschaft zugestellt worden. Das an dem Kopie der Lebensmittelkarte befindliche Anhängsel ist abzutrennen und bis zum 24. März er. bei einem beliebigen Kleinhändler gegen Aufdruck des Firmenstempels auf der Stammliste in dem dazu bestimmten Raum abzugeben, bei dem der Karteninhaber seine Wareneinkäufe zu machen gedenkt. Die Kleinhändler haben die Anhängsel zu hunderten gebündelt in einem Briefumschlage, mit der Bezeichnung des Geschäfts und der Anzahl der abgelieferten Marken versehen, an die hiesige Verwaltung bestimmt bis zum 26. März er. abzugeben, wonach die Zuteilung der Waren an die Kaufmannschaft auf Grund der abgelieferten Abschnitte erfolgt. Die Abgabe von Waren auf die Karten an die Verbraucher nach Art und Menge wird von mir jeweils bekannt gegeben werden. Gleichzeitig wird noch darauf hingewiesen:

- dass für die Dauer der Lebensmittelkarte von denselben Kaufmann die Waren bezogen werden müssen,
- dass auf die Bekanntmachung der Gemeinde über Abgabe von Lebensmitteln zu achten ist.

Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß nach Ablauf der Ausgabewoche nicht eingetragene Bezugabschnitte verfallen und daß verlorene Karten nicht ersetzt werden.

Seitendorf, den 21. März 1917.

Der Gemeindevorsteher, als Vorsitz. des Verbrauchsausschusses.

Lehmwasser.

Der I. Landrat. Waldenburg, den 18. März 1917.

Da der Kreis seiner Ablieferungspflicht an Butter bisher bei weitem nicht nachgekommen ist, so werden die Magistrate, Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher hierdurch nochmals ersucht, bezw. veranlaßt, strengstens darauf zu halten, daß sämtliche in den Gemeinden erzeugte Butter an die Ankauf- und Sammelstellen zur Ablieferung gelangt. Es ist durch den im Kreise tätigen Butterrevisor festgestellt worden, daß sehr viel Butter unter der Hand und entgegen den gesetzlichen Bestimmungen an Personen abgegeben wird, die nicht zum Ankauf berechtigt sind. Auch ist festgestellt worden, daß hierbei bedeutend höhere Preise gezahlt werden sind, als zulässig ist. Wenn die Gemeinden ihrer Ablieferungspflichtigkeit in kürzer Zeit nicht nachkommen sollten, so ist mit einer Beleidigung der Milch und Verschleierung der Zentrischen und Butterläscher zu rechnen. Die so tief einnehmende Maßregel kann den säumigen Kuhhaltern nur durch Ablieferung der angeforderten Menge erspart bleiben. Daß die Ablieferungsmöglichkeit vorliegt, wird dadurch bewiesen, daß Gemeinden im Kreise die angeforderte Milch bezw. Butter erreichen, ja sogar noch größere Mengen abgeben. Die Magistrate und die Herren Gemeindevorsteher werden ersucht, bezw. veranlaßt, für ordentliche Bekanntmachung dieser Auflösung schnellstens zu sorgen.

B. V. Müller-Baudis.

Weiter veröffentlicht.

Lehmwasser, 19. 3. 17.

Gemeindevorsteher.

Bilanz am 31. Dezember 1916.

Gebäude-Konto	50555278	Geschäftsanteil-Konto 17969633
Inventarien-Konto	43147	Spareinlagen-Konto 9030014
Fahrweg-Konto	3749	Gelehrte Fonds-Konto 1027232
Elektrische Lichtanlage-Konto	1554	Hilfsreservefonds-Konto 73160
Sanalierungs-Konto	442422	Bauergänzungsfonds-Konto 55601
Sparfassen-Guthaben-Konto	892931	Hypotheken-Schulden-Konto 235820
Debitoren-Konto	84593	Kreditoren-Konto 9036
Kassa-Konto	503	Reingewinn 802738
	52519174	52519174

Gastsumme.

Die Gastsumme betrug am 31. Dezember 1915 . . . 187800 Mt.
Am 31. Dez. 1916 . . . 188700
Bermehr um 900 Mt.

Die Geschäftsannteile haben sich im laufenden Berichtsjahr um 795,90 Mt. vermehrt.

Spar- und Bauverein, e. G. m. b. H., Nieder Hermsdorf.

Der Vorstand.

Hausdorf. Schindler.

Mädchen

für häusliche Arbeit gesucht. Antritt 2. April.

C. Wittich, Purggeschäft, Waldenburg, Hermannstr. 31.

Hanschneiderin für alt und neu auf einige Zeit gesucht.

Frau Neumann, Hohstraße 9.

Hanschneiderin für alt und neu auf einige Zeit gesucht.

Frau Neumann, Hohstraße 9.

Lehrmädchen

sucht per sofort Blumenhaus Max Wagner, Waldenburg, Sonnenplatz.

Gäuberes, junges Bedienungs-

mädchen für leichte Be-

dienung zum 1. April gesucht.

Fürstensteiner Straße 19, 1, I.

Anmeldungen 1-3.

Spar- und Bauverein Reußendorf-Dittmannsdorf,

e. G. m. b. H.

Bilanz am 31. Dezember 1916.

Grund- und Gebäude-Konto	11642160	Geschäftsanteil-Konto 4020081
Inventarien-Konto	20469	Reservesfonds-Konto 262887
Vorlauftreuhänder-Konto	300	Hypothesen-Konto 7478405
Darlehen-Konto	500	Reingewinn 247839
Sparkassen-Konto	92116	
Mieten, rückständige	72950	
Kassa-Konto	101517	
	12009212	12009212

Das Geschäftsguthaben der Genossen hat sich im Geschäftsjahr 1916 um 214,50 Mt. vermehrt.

Mitgliederbewegung.

Bestand am 31. 12. 1915 79

Beigetreten im Jahre 1916 2

Summe der Mitglieder am 31. 12. 1916 81

Am 31. Dezember 1916 ausgeschieden 5

Mitgliederbestand am Schlusse des Geschäftsjahrs 1916 76

Dazu weitere Geschäftsannteile bis 31. 12. 1916 92

Gesamthastsumme am Schlusse des Geschäftsjahrs 1916 168 × 300 Mt. = 50 400 Mt.

Sie hat sich gegen die Gesamthastsumme am Schlusse des Geschäftsjahrs 1915 in Höhe von 47 100 demnach vermehrt um 3300 Mt.

Der Vorstand.

Ermlich. Jung.

Sauberer, ehrliches Mädchen
gesucht für leichte Haushalt und Diensten der Sommergäste zum 1. April oder 15. Mai. Zeugnisabschriften einsenden oder persönliche Vorstellung.

Frau Zahn,
Logierhaus "Marie Elisabeth", Jannowitz, Riesengebirge.

Möbl. Zimmer für Herrn ev. mit Pen. bald zu beziehen Sandstraße 2a, III. r.

Möbleriertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo liegt die Exped. d. Bl.

R. möbl. Zimmer bald verm. Friedl. Str. 13, III. r.

Eine Kriegerfrau sucht ein Bräulein in Logis. Zu erfragen Auenstr. 24 a, St. 1, II.

Eine 2- od. 2-Zimmer-Wohnung mit all. Bequemlichkeiten 1. April od. später zu bez. Ober Waldenburg, Kirchstr. 27.



Landwehr-Kameradenverein
Ober Waldenburg.

Sonnabend den 24. März, abends 7 Uhr:

General - Appell
im Gasthof g. Ferdinandshacht.

Za gesordnung:
U. a.: Jahres-, Kassen-, Revolutionsbericht und Vortrag.

Der Vorstand.

Offizieller Lichtbilder-Vortrag
des Herrn Oberleutnant a. D. Dr. Zowe:
Mit dem U-Boot gegen England

am 27. März, abends 8 Uhr, in der Gorkauer Halle.

Eintrittskarten im Vorverkauf
bei C. H. Neumann Söhne, Freiburger Straße 25.
Preis 1.00, 0.50, 0.80 Mt.

Der Vorstand des „Flottenbundes Deutscher Frauen e. V.“



Hente Donnerstag

letzter Tag:

Stuart Webb's
in
Gräfin de Castro.

Ab Freitag

den 23. März er.:

Bernd Alidor

der große gefeierte Künstler in dem spannenden Künstlerdrama;

Seine letzte Maske.
Und Beiprogramm.

O T Orient-Theater

Freiburgerstraße 55
Waldenburg.

Täglich

das gewaltige, alle Erwartungen

übertreffende Riesen-Kriminal-Film-

Schauspiel in 6 Akten:

In den Krallen der Ochrana,
oder:

hinter den Kulissen der russischen politischen Polizei.

In den Hauptrollen die ersten Russischen Bühnenkünstler!

Ein Meisterwerk, unübertroffen in Darstellungs Kunst.

Bornehme Ausstattung.

Gewaltige Spannung von Anfang bis Ende.

Dorrit Weixler

die leider so früh verstorbene Künstlerin in ihrem letzten Film:

Dorrits Eheglück.

3 reizende Akte voller Tollkühnheit und sprühendem Humor.

Trotz großer Unkosten keine Preiserhöhung!

Beginn Donnerstag 5½ Uhr,
Sonntags 4 Uhr.

Brieslichen Anzeigen

in bezug auf Insolvenz, wo die Gr. Auskunft zu erteilen hat, ist stets eine Marke zur Rückantwort beizulegen.

Nur 5 Tage!

Nur 5 Tage!

APOLLO-THEATER

Ober-Waldenburg

(Zur Plume)

Von Donnerstag den 22. bis Montag den 26. März!

2 Schlager!

Torquato Tasso

Drama in 4 Akten.

Schauspiel von W. von Goethe.

Europäisches Sklavenleben.

Drama in 3 Akten, nach dem Roman von Hak-Lander.

Außerdem:

Die Beisetzung des Grafen Ferd. Zeppelin

in Stuttgart

sowie das ausgewählte Beiprogramm.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 69.

Freitag den 23. März 1917.

Beiblatt.

Deutscher Reichstag.

88. Sitzung.

Mittwoch, 21. März, 1 Uhr nachmittags.

Das Reichsamt des Innern.

Die zweite Sitzung wird fortgesetzt. Dazu liegen eine Reihe von Entschließungen vor, die soziale Maßnahmen zugunsten der Kriegsbeschädigten, der Wochnerinnen, der Bureauangestellten usw. fordern.

Ein Antrag Riesching (Fortschr. Bp.) verlangt Einstellung von 100 000 M. als Beitrag zur Ausarbeitung von Entwürfen für die Wiederherstellung eines Großschiffahrtsweges vom Rhein zur Donau und zur Schiffsparage des Oberheins.

Abg. Rumm (Dtsch. Fr.) bespricht die Wohnungsfrage. Wir müssen eine kräftigere Wohnungspolitik treiben. Wir brauchen im Osten ein dem Deutschen Reich zurückgewonnenes Kurland als neues Siedlungsland. Nach Friedensschluß wird man zu einer Erweiterung der Sonnagsruhe kommen müssen. Notwendig ist der Konzessionszwang für Echtvielle.

Abg. Büchner (Soz. Arb.-Gem.): Das Großkapital hat während des Krieges Unsummen auf Kosten der Volkskraft herausgewirtschaftet. Die Arbeit der Frauen und Jugendlichen hat einen zu großen Umfang angenommen.

Staatssekretär Dr. Hesseich dankt für die Bereitswilligkeit des Reichstages, ihm einen zweiten Unterstaatssekretär zu bewilligen. Obwohl das Arbeitsgebiet des Reichsamtes des Innern ungewöhnlich groß ist, erscheint eine Teilung nicht angebracht. Der Staatssekretär bespricht dann die augenblickliche wirtschaftliche Lage nach 32 Monaten des Krieges. Bei der Durchführung des Hilfsdienstgesetzes verfahren wir mit möglichster Schonung. Aber alle verfügbaren Arbeitskräfte müssen herangeholt werden. Der Staatssekretär gibt ein Bild des Arbeitsmarktes. Im Dezember kamen 25 Angebote auf 100 offene Stellen. Jeder Mann und jede Frau muß die volle Schuldigkeit tun. Brot und Granaten bleibt die Lösung. Der Sieg wird nur erungen, wenn die größten Opfer gebracht werden. Die Stilllegung schädigt eine große Anzahl von Betrieben schwer und vernichtet auch wohl manche auf die Dauer.

In der Übergangszeit wird alles geschehen, um für die Wiederherstellung einer gesunden Struktur unseres wirtschaftlichen Aufbaus zu sorgen. Wir opfern auch ein Stück Volksgesundheit, um den Krieg zu gewinnen. Aber besser das, als das ganze Kapital unseres Volksums zu verlieren. Die Säuglingspflege fördern wir nach Möglichkeit. Auch der Weiterzahlung der erhöhten Familienunterstützung in den Sommermonaten stimmen wir zu. (Sehr gut!) Auch der Ausdehnung der Wochenhilfe auf die Frauen der Hilfsdienstlichen stehen wir wohlwollend gegenüber. Bei der Gewährung der Unterstützung wird wog-wollen versfahren. Frauen, die etwas hinzuerzielen, darf die Unterstützung nicht ohne weiteres gefürchtet werden. Sie ist ihnen natürlich auch zu belassen, wenn die Frau außerhalb ihres Wohnsitzes arbeiten muß. Der Gesundheitszustand unserer Bevölkerung ist unerwartet günstig. Durch geringeren Alkoholgenuss sind viele Schädigungen vermieden worden. Besonders die Kindersterblichkeit hat abgenommen. Die Geburten sind allerdings stark zurückgegangen infolge der Abwesenheit von Millionen von Männern draußen im Felde. Die Säuglingssterblichkeit hat weiter abgenommen. Wir haben jetzt günstigere Zahlen als jemals früher. (Sehr gut!) Wir holen alles aus dem Boden heraus. Wir werden es schaffen. Unser Volk verdient alle Anerkennung für die Art, wie es die harten letzten Monate ertragen hat. Die Vorräte sind schmal, und jeder, der irgendwie über Vorräte verfügt, die er für seinen eigenen Lebensbedarf nicht unbedingt braucht, muß diese Vorräte zur Verfügung stellen.

In den nächsten Wochen können wir mit einer Erleichterung rechnen. Die Interessen der Erzeuger und Verbraucher werden miteinander verschönt werden. Für die kommende Ernte muß alles aus dem Boden herausgeholt werden, was nur möglich ist, und dann muß die Verteilung zweckmäßig sein. Arbeitskräfte und Zugtiere müssen verfügbar sein. Verhandlungen mit dem Kriegsamt schwelen. Brot und Frieden sind nicht identisch. Die schlechte Ernte in Amerika und Kanada ist auch auf den Mangel an Kali zurückzuführen. (Sehr gut!) Gegen Ende des Jahres werden wir in Deutschland so viel Kali produzieren, wie vor dem Kriege Chile für die ganze Welt geliefert hat. (Beifall.) Trotzdem bekommt die Landwirtschaft nicht so viel, wie sie eigentlich haben müßte. Wir haben die niedrigsten Getreidepreise in der ganzen Welt. Nach Friedensschluß werden wir Getreide aus dem Auslande nur zu sehr hohen Preisen bekommen.

Die Industrie hat unsere Erwartungen erfüllt. Die Exportbewegungen erfordern dauernd große Transportmittel. Der heimische Güterverkehr mußte mit einem Bruchteil der vorhandenen Betriebsmittel bewältigt werden. Bei unseren Eisenbahnen ist nichts verwüstet worden. Jetzt kommen wir allmählich wieder zu normalen Zuständen. Wir konnten die Riesenarbeit nicht den privaten Unternehmen überlassen, wir mußten neue Organisationsformen finden. Unsere Kriegsgesellschaften und Kriegsstellen haben sich im großen und ganzen ihrer Riesenaufgabe gewachsen gezeigt. (Beifall rechts.) Hotels wurden gemietet, weil andere Häuser nicht so rasch eingerichtet werden konnten. Für sparsame Wirtschaft ist gesorgt. Wir haben alles getan, um die Ausfuhr aufrecht zu erhalten. Wir müssen

unsere Einfuhr auf die allerwichtigsten Güter beschränken. Aus den Erfahrungen des Krieges werden wir für die Zukunft lernen. Unsere Arbeiterschaft hat im Kriege großen vaterländischen Sinn gezeigt. Bei unserer Sozialpolitik werden wir bleiben. Unsere Wirtschaftspolitik hat die landwirtschaftliche Erzeugung in stärkerem Maße gezeitigt, als unsere Bevölkerung gewachsen ist. Durch die Gewinnung von Stoffstoffverbindungen sind wir vom Auslande unabhängig geworden. Große Fortschritte haben wir in der Gewinnung von Aluminium und bei der Faserverarbeitung gemacht. Zu den wichtigen Aufgaben der kommenden Friedenswirtschaft gehören auch der Ausbau unserer Wasserstraßen und die Wiederherstellung unserer Seedereien. Bei der Wiederherstellung unserer Handelsbeziehungen nach dem Kriege werden wir mit unseren Verbündeten gemeinsam vorgehen. Das Hauptverdienst liegt bei unseren Truppen. Für uns aber heißt es: Durchhalten und arbeiten! (Beifall rechts.)

Abg. Breker (Zentr.): Kein Stand hat in diesem Kriege so schwer gelitten, wie der gewerbliche Mittelstand. Die Bestrafungen wegen Lebensmittelwucher müssen die wirklich Schuldigen treffen. Der Kleinhandel würde dann erleichtert ausatmen. Hunderttausende von Handwerkereisizen hat der Krieg vernichtet.

Abg. Molkenbuhr (Soz.) begründet die sozialdemokratischen Anträge zum Arbeiterschutz. Die Kriegsunterstützungen dürfen nicht in Beziehung zur Arbeitszwang gebracht werden. Wenn nicht bei uns bessere Zustände geschaffen werden, so werden die Vereinigten Staaten mit ihrer geistigen Kapitalmacht alle tüchtigen und intelligenten Kräfte an sich ziehen.

Abg. Barthol (Fortschr. Bp.): Bei der Verzehrung der Rohstoffe durch die Kriegsrohstoffgesellschaft muß das Handwerk besser berücksichtigt werden. Die Gewerbe schaften sollten dahin wirken, daß die jungen Leute nicht ungeliebte Berufe ergreifen.

Abg. v. Boehn (kons.): Die gestrige Antwort auf unsere Frage über die Ausschaltung des Handels hat uns nicht befriedigt. Wir Landwirte nehmen die Kinder aus reiner Menschenliebe auf. Wir wollen sie aufzupäppeln, weil es ihnen im Winter schlecht gegangen ist. Die Kinder sollen dort lernen, dass es auf dem Lande bessere Menschen gibt, als wie sie sich in der Phantasie des Abg. Büchner darstellen. (Beifall rechts.)

Ministerialdirektor Caspar stellt auf Anfrage fest, daß die Krankenversicherungspflicht nicht auf selbständige Handwerker ausgedehnt werden soll.

Abg. Horn-Sachsen (Soz. Arb.-Gem.): bespricht die Arbeitsverhältnisse in den Glashütten.

Abg. Brühne (Soz.): Die großen Betriebe verteilen außerordentlich hohe Dividenden. Und wo bleiben die Arbeiter?

Damit ist die allgemeine Aussprache beendet.

Die Abstimmung über die Entschließungen wird ausgesetzt, da das Haus sehr schwach besetzt ist. Das Haus verzog sich.

Donnerstag 1 Uhr: Aenderung des Reichsstempelgesetzes, Weiterberatung.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

84. Sitzung.

Mittwoch den 21. März, vormittags 11 Uhr.

Am Ministerium: Kommissare.

Auf der Tagesordnung stehen Anträge. Ein Antrag (kons.) verlangt Bereitstellung von Futtermitteln für das Zug-, Milch-, Schlacht- und Zuchtvieh. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Ein Antrag Henneberg (kons.) wünscht, daß es den Landwirten freigestellt werden möchte, einen bestimmten Prozentsatz (etwa 40 Prozent) von irgend einer Sommerfrucht der nächsten Ernte nach eigener Wahl zuzulassen zu behalten. Der Ausschluß hat den Antrag dahin abgeändert, daß von der Ernte an Getreide, Hafer und Mengkorn nur die Mengen abgesondert werden sollen, die für die öffentliche Bewirtschaftung unentbehrlich sind; jedoch mit der Maßgabe, daß jedem Landwirte eine Mindestmenge für den eigenen Wirtschaftsbedarf unter allen Umständen zur freien Verfügung zu belassen ist. Der Antrag wird in der Fassung des Ausschusses angenommen.

Es folgt die Beratung des Antrages Nieneweg u. Gen. (kons.) auf Begünstigung der Hausschlachtungen und Förderung der Schweine-, Schaf- und Ziegenzucht, sowie der Geflügelhaltung. Der Ausschluß hat den Antrag wie folgt gefaßt: "Die Haltung von Schweinen in landwirtschaftlichen Zweigbetrieben, sowie in Arbeiterschaftshäusern ist dadurch zu fördern, daß durch Vermittlung der Kommunalverbände für Bereitstellung der nötigen Ferkel gesorgt und auch für diese Kraftfutter in ausreichender Menge zugewiesen wird." (Der Absatz über die Begünstigung der Hausschlachtungen ist gestrichen worden.)

Der Antrag wird angenommen.

Es folgt die Beratung des Antrages Fürbringer (nattib.) auf Entschädigung der Nord- und Ostseebäder für Kriegsschäden. Der Antrag des Ausschusses geht dahin, den Bädern, deren Betrieb durch militärischen Beschluß unterbrochen ist, Notstandsbarleben zu gewähren. Abg. Fürbringer (nattib.) erstattet den Bericht des Ausschusses und begründet gleichzeitig einen neuen Antrag, den betreffenden Gemeinden auswand der Paragraphen 74 und 75 des Preußischen Landrechts für ihre Verluste eine angemessene Entschädigung zu zahlen. Die Anträge des Ausschusses werden angenommen.

Der Antrag Iberhoff (freit.), außer „Notstandsbarleben“ auch „Beihilfen“ zu gewähren, wird mit knapper Mehrheit angenommen.

Ein Antrag Bildebrand (Zentr.) auf Besserstellung der Kriegsprismane wird durch einen Erlass des Kultusministers für erledigt erklärt.

Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr: Fortsetzung der Beratung, Antrag über die B. G. G., Eisenbahnanleihegesetz, Kriegsbeihilfen und Teuerungszulagen, Petitionen.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. März. Prinz Joachim von Preußen, der hier einige Wochen zu einem Ausbildungskursus in Döberitz kommandiert war, hat sich auf den östlichen Kriegsschauplatz zurückgegeben, um seine Dienststelle als Kompanieführer wieder anzutreten.

— Deutschlands Spende für Säuglings- und Kleinkinderhilf. In der am 18. März 1917 stattgefundenen Arbeits-Ausschuß-Sitzung, der die Vertreter von Preußen, Bayern, Sachsen, Braunschweig usw. bewohnten, konnte von dem erfreulichen Ergebnis der bisherigen Sammelaktivität berichtet werden. Durch eine Lotterie dürfte der Spende ein Betrag von einer Million zufließen.

— Hilfsaktion für deutsche Gefangene im fernen Osten. Der Deut.-Asiatische Bank ist telegraphisch mitgeteilt worden, daß der Hilfsaktion für deutsche und österreichisch-ungarische Gefangene in Sibirien, Tientsin, von der chinesischen Regierung offiziell gestattet worden ist, die Unterstützungen der Kriegsgefangenen fortzusetzen. Die Deut.-Asiatische Bank in Berlin und Hamburg nimmt daher Geld für die Kriegsgefangenen in Sibirien und Japan zur Weiterleitung nach Tientsin wie bisher entgegen.

— Was würde die Besteuerung der Kleinbahnen den Erwerbstätigen kosten? Die meisten Fahrgäste einer Straßenbahn sind Erwerbstätige auf der Fahrt von und zu der Arbeitsstätte. Auf 100 000 Einwohner kommen im Jahre 20 Millionen Fahrten. Handelte es sich auch nur durchweg um 10 Pf. Fahrten — viele Straßenbahnen haben aber bereits den 15 Pf.-Mindertarif —, so wäre 240 000 M. Steuer zu entrichten. Da aber die Schaffnerin nicht gut 11,2 Pf. für jede Fahrt einkassieren kann, sondern weitgehend 12 Pf. erheben darf, zählen die Fahrgäste einer Stadt von 100 000 Einwohnern noch 160 000 M. Erhebung gebührt an die Straßenbahn.

— Verlorene Kinder. Als zuerst geschilderte Taschendiebe war eine jugendliche Bande aufgetreten, die auf Märkten, in Warenhäusern, auf Bahnhöfen, an den Bahnhofsperrern ihr Unwesen getrieben. Zwei davon, der etwa 13jährige Schüler Stanislaus P. und die einzige Jahrzehnte ältere Schülerin Else H., zwei kleine Knirpse, standen vor der Strafkammer, um wegen 17 Diebstählen abgeurteilt zu werden. Die Aussagen der ungewöhnt dastehenden Kinder über ihr Treiben, ihre zu Bieren ausgeschütteten Diebes-Tränke in die weite Welt willten geradezu verblüffend. Die beiden Misseläter gingen mit noch zwei anderen gleichaltrigen Mädchen stets in der Weise vor, daß drei von ihnen im Gedränge die kleine S. deckten, und diese dann mit großer Geschicklichkeit handtaschen plünderten und nach Art erfahrener Taschendiebe sofort ihrem Komplizen die Beute zusetzten. Ihr Viehfeld waren auf den Bahnhöfen die Bahnsteigperrern, an denen die Reisenden beim Durchlochen der Fahrtrichtung ihr Handgepäck niederdstellen. Nachdem die vier sich auf Märkten genügend Geld zusammengestohlen und auf dem Bahnhof Charlottenburg die S. noch rasch aus einer Handtasche eine Rolle mit 80 M. entwendet hatte, fuhr das Kleieblatt aufs Geratewohl nach Posen, um auf der Rückfahrt im Abteil Fahrgästen nicht unerhebliche Summen zu stehlen. Dann ging es nach Dresden, nach Zittau, wo die Verwandten der Angelagerten sogar noch die beiden fremden Kinder anstandslos aufnahmen. Wertwürdigeweise wurde die auffällige Länderschau unterwegs nie angehalten, und ebenso auffälligerweise konnten sich die vier schließlich in einem höchsten Gasthof ungehindert einflogieren, nachdem sie allerdings breit geschildert hatten, die Mutter sei im Krankenhaus, der Vater im Felde. Hier ging es dann in die Warenhäuser, und kleideten sich die jugendlichen Spielduben von dem Ertragnis rein ein. Das Gericht verurteilte die beiden zu sechs bzw. zwei Monaten Gefängnis.

Die 6. Kriegsanleihe.

Es zeichneten: Die Kur- und Neumärkische Haupt-Mitterhausbildung 20 Millionen M., der Deutsche Ölmärktenverein 100 000 M., die Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft A.-G. (Alte Leipziger) in Leipzig vorläufig 7 Millionen M., die A. Niederschlesischen Montanwerke, A.-G., wiederum 3 Millionen M.

Die Kriegsanleihezeichnungen in Schlesien.

Es zeichneten: Geheimer Kommerzienrat Caro, Schloss Paulinum bei Hirschberg, 1 Million M., Frau Eleonore Gräfin Esterhazy 600 000 M., Terrain-Alten-Besitzschafft Gräbchen 125 000 M., Rittergutsbesitzer Dr. Dyhrenfurth (Petersdorf), Firma F. Reichelt C. m. b. H. in Breslau je 100 000 M.

Provinzielles.

Breslau, 22. März. Oder-Danub-Kanal. Mit Freude und Genugtuung begrüßt es die Provinz Schlesien und nicht zuletzt die Provinzial-Hauptstadt Breslau, daß die für Schlesiens Wirtschaftsschicksal so ungemein wichtige Frage des Baues des Oder-Danub-Kanals durch eine Besprechung der daran interessierten Verbände beißer Weise durch eine Zusammenkunft in Breslau von neuem in Klärung gebracht wird. Die zahlreiche Beteiligung aus Österreich-Ungarn, von der Elbe bis Hamburg abwärts und vom ganzen Oderlaufe bis Stettin ist jedenfalls als ein günstiges Vorzeichen der Tagung anzusehen. Vertreter sind u. a. der deutsch-österreichisch-ungarische Wirtschaftsverband, Stadtverwaltungen und Verbände in Wien, Budapest, Neichendorf, Berlin, Troppau, Dresden, Hamburg, Dessau, Kulmbach, Bielefeld, Bremen, eine Reihe von Staatsbehörden Österreichs und Preußens, die großen Wirtschaftsverbände Schlesiens, Städte und Kreise, die an der Oder liegen. In einer Reihe von Begrüßungsansprachen wurde die Bedeutung des Oder-Danub-Kanals und der zuversichtlichen Hoffnung auf seine Verwirklichung Ausdruck gegeben. Vor allem kam dabei zum Ausdruck, daß die von den Elbinteressenten befürchteten Sonderbestrebungen jetzt gegenstandslos geworden sind und daß die Wünsche von der Elbe gemeinsam mit der Förderung des Oder-Danub-Kanals verfolgt werden sollen.

Das Kapital der Tarnowka-Stiftung des Generalobersten v. Woyrsch hat zwar durch die von der "Schlesischen Zeitung" gesammelte Woyrsch-Spende eine erhebliche Vermehrung erfahren, die Wohltaten, die sie gewähren kann, scheinen in ihrer Höhe aber doch überschaut zu werden. Es sind nämlich nicht weniger als 800 Besuche für die erste Ausstellung von Unterstützungen für Mäntelpfer von Tarnowka an den Sitzungsvoirstand gelangt. Wenn man allen Besuchern in wirkungsvoller Weise entsprechen wollte, müßte das ganze Stiftungskapital aufgezehrt werden. Zur Verteilung kommen aber nur die Zinsen. Es kann daher naturnächlich nur ein ganz geringer Bruchteil des Gesuchsteller berücksichtigt werden. Danach kann nicht empfohlen werden, weitere Besuche einzureichen, da sie keinerlei Aussicht auf Erfolg haben.

Goyerswerda O.S. Eine vorbildliche Gemeinde. Von Vaterlandshaus und Opferzinn durchdrungen ist die benachbarte kleine Gemeinde Nardt. Viele Woche werden 120 Pfund Butter durch diese bei der Kreislebensmittelstelle abgegeben. Als erste Sammlung für die Hindenburg-Spende wurden 118 Pfund Speck abgeliefert. Auch für die sechste Kriegsanleihe hat in der Gemeinde die Werbearbeit begonnen. Die Gemeinde selbst wird 25 000 Mark zeichnen.

Glogau. U-Boot-Patenschaft. Wie der Kreis führen haben nunmehr auch Stadt und Kreis Glogau die Patenschaft für ein U-Boot übernommen, und zwar für das von dem Sohn eines Glogauer Bürgers, dem Kapitänleutnant Weißbach, geführte U-Boot. In der letzten Sitzung des landwirtschaftlichen Kreisvereins Glogau sind auf Anregung des Landesältesten Schwarze in Treditz 2200 Mr. gesammelt und damit der Grundstock zu der U-Boot-Spende des Kreises Glogau gelegt worden.

Schönau (Rabbach). Zwei Kinder ertrunken. Um abschließigen Abschluß des Dorfjagdes in Rabenbach, bießen Kreis, vergrüßten sich mit anderen Kindern die zwei lieben und neuen Nachreihen des Stellvertreters Kloster auf den vereisten Schneeresten mit Sportslittenfahren. Hierbei fuhr der Schlitten in den hochangewollenen Bach. Die beiden Mädchen wurden in das Wasser geschleudert und ertranken. Rettungsversuche waren vergeblich.

Nati h o r e. Mihilüchter Ausbruchsversuch zweier gefährlicher Verbrecher. Es handelt sich um den wegen schwerer mörderischer Tötung bereits bekannten Verbrecher Gründzak aus Hindenburg und um den Verbrecher Dönder, der seinerzeit bei seiner Verhaftung in Gleiwitz in der Kirche mehrere Revolverschläge auf den ihm verfolgenden Polizeibeamten abwarf. Die beiden Verbrecher verbüßen ihre schweren Strafen in der hiesigen Strafanstalt und waren in zwei aneinanderliegenden Zellen untergebracht. Es gelang ihnen, sich in den Fesseln von Ausbrecherwerkzeugen zu legen. Sie brachen in die Manier zwischen ihren Fesseln ein Loch, durch das der eine Verbrecher zu dem anderen trat. Dann rissen sie die Manier nach dem an der Zelle hochführenden Schornstein auf und gelangten durch den Schornstein auf das Dach des Strafanstaltsgebäudes. Hier wurden sie jedoch von dem Nachdienst versuchenden Beamten entdeckt, welche sofort die andren Beamten weckten. Nach einer gefährlichen Suche auf dem Dache der Strafanstalt, gelang es, die beiden Ausbrecher zu fassen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg. 22. März

(Mil.-W.-Bl.) Befördert: zum Leutnant d. R. der Fußartillerie der Bataillone Reichel (Waldenburg).

(Postpersonalie.) Die beim hiesigen Postamt befindende Postinspektorstelle wird vom 1. April ab in eine Bataillonspoststelle umgewandelt. Postinspektor von H o r n wurde zum Bataillonspostdirektor ernannt. Neu eingesetzt wurde hier eine Telegrapheninspektorstelle.

(Mitsprbung am Gymnasium.) Heute fand am hiesigen Gymnasium unter dem Vorsitz des Geheimen Regierungsrats K l a u die Mitsprbung statt, der sich der gegenwärtig einzige Ober-Primaire R i e d r i c h K i r s t e n, Sohn des Ober-Ingenieurs K i r s t e n aus Altmässer, mit Erfolg unterzog. K i r s t e n wurde von der mindlichen Prüfung freit.

(Die Städtische Sparkasse in Waldenburg) hat für die ersten fünf Kriegsanlohen 9 048 100 Mark gezeichnet,

Man zeichnet Kriegsanleihe bei jeder Bank, Kreditgenossenschaft, Sparkasse, Lebensversicherungsgeellschaft, Postanstalt.

wovon 2 705 000 Mark für Rechnung der Sparkasse selbst gezeichnet worden sind. Nunmehr hat der Verwaltungsrat der Städtischen Sparkasse beschlossen, in Abetracht der zwecklosen Sicherheit und der günstigen Zeichnungsbedingungen der sechsten Kriegsanleihe auf diese weitere 500 000 Mark in Schatzanweisungen zu zeichnen, auch der Magistrat wird aus Mitteln der Stadtgemeinde und der städtischen höheren Schulen erhebliche Beträge auf die neue Kriegsanleihe zuladen.

(Der Verein für Gesundheitspflege) trat am Mittwoch nach längerer Pause mit einem Vortragssalon wieder an die Delegierten. Derselbe stand in der "Göttinger Halle" statt und wies einen bestredigenden Besuch auf. Nach einer Begrüßung der erschienenen Mitglieder und Gäste seitens des Vorsitzenden sprach Naturkundiger R i c h a r d v. L i b i n a n über Magen- und Darmkrankungen mit besonderer Rücksicht auf die zurzeit herrschenden ungünstigen Ernährungsverhältnisse. Seine Ausführungen zeigten, daß das deutsche Volk keinen Grund zu der Befürchtung hat, der Mangel an Nahrungssubstanz könne verhängnisvoll für Leben und Gesundheit werden. Gerade die notwendigsten und besten Lebensbedürfnisse, Luft und Wasser, können uns nicht genommen werden; im übrigen aber hätten wir nur nötig, uns bei veränderten Lebensweise anzupassen und uns mit dem Mangel an Fett abzufinden. Denn die Art unserer jetzigen Ernährung sei keineswegs minderwertiger geworden, sondern nur anderswertig, und den müssen bei der Bereitung der menschlichen Kost Rücksicht getragen werden. Die gegenwärtige schmale Ernährung sei für viele sogar gesundheitsförderlich, und der Rückgang des Körpergewichts dürfe durchaus nicht als gefährdendes Zeichen angesehen werden. Die Hausfrauen sollten sich bemühen, Abwechslung in der Speisenauswahl einzutreten zu lassen, vor allem aber die uns zur Verfügung stehenden Nahrungsmittel gebräuchlich auszuwählen. Die Hauptfache aber sei das „Fleisch“, d. h. die gehörige Verwendung der Speise mit Speichel beißen können, die leider von den meisten Menschen wenig durchgeföhrt wird und doch die Verdauung bedeutend erleichtert und allerlei Magen- und Darmleiden nicht ankommen läßt. Leider kann niemand sich jeder auf seine Weise, in den Fett und Gemüse von soviel Nährstoffen zu gelangen, als sein Körper unabdingt braucht, und in Bezug auf die Überzeugung der polizeilichen Vorschriften sei ja so mancher ein Verbraucher, was im Interesse der Volksgesundheit gar nicht einmal zu beklagen wäre. Schwere Erkrankungen des Magens wie Magenkatarrhe, Magenschwäche, vor allem Magenentzündung treten jetzt sehr selten auf, da sie zumeist auf üppige Lebensweise zurückzuführen seien, dagegen finde sich häufig nervöse Magenverstimmung infolge hastigen Essens und auch infolge psychischer Einwirkungen. Beim Darm ist es ganz ähnlich, wie Medner ausführlich darlegte. Die Hauptfache sei, sich mit den geänderten Verhältnissen abzufinden und auch bei knapper, einfachster kost sich den frischen Mut und die hoffnungsvolle Stimmung nicht rauben zu lassen, im übrigen dürfe das deutsche Volk getrost in die Zukunft schauen. Zum Schlusse gab Herr R i c h a r d v. L i b i n a n wichtige Anleitungen über die Zubereitung der Speisen und empfahl dringend deren gehöriges Einnehmen, momentan nicht das Aufziehen derselben am vorhergehenden Abend; auch warnte er vor dem schnellen Genuss hoher Kalorien. In der sich an den Vortrag schließenden Aussprache wurde betont, daß die Kriegskosten auch auf die Kinderernährung durchaus nicht verhängnisvoll eingewirkt habe. Diese sind vielsach überflüssig worden und haben früher durch den Genuss von Alkohol nicht viele Schädigungen an ihrer Gesundheit erlitten, die jetzt nicht mehr bemerkbar sind. Neben den Einsparungen des Tabakgenusses gingen die Meißnungen stark auseinander. Denfalls hat der lehrreiche Vortrag eine Fülle von Anregungen gebracht, die von den Bürgern gewiß Kunstdienst befolgt werden dürften. Der Vorsitzende rief in deren Namen dem Medner herzliche Dankesworte zu.

(Mit dem U-Boot gegen England.) So kommt das Kennwort eines Bildhauer-Vortrages, der am 27. März zum Vortrag des Flottenbundes deutscher Frauen von dieser Ortsgruppe veranstaltet wird (Medner Oberleutnant Dr. H o w e). Für das Wirken des Frauen-Flottenbundes herrscht allgemeine Aufmerksamkeit. Erhält doch beispielswise das Marienlazaretto in Bremen 1000 Mark monatliche Unterstützungen, das Seemanns-Heilungshaus in Klein Machnow jährlich 2000 Mr., das Alters- und Invalidenheim für Seelute in Eberswalde 15 000 Mr. jährlich. Das sind Summen zu Lasten des Frauen-Flottenbundes! Wie alle Ortsgruppen eifrig bemühen, der Hauptfasse auskömmliche Geldmittel zu beschaffen, so ist das auch die hiesige Ortsgruppe. Im Zeitraum von einem Vierteljahr sind von den Waldenburger Flottenbundmitgliedern gegen 800 Mr. Unterstützungsabgaben gemacht worden. Der Ertrag aus obigen Vorträgen steht selbstredend wieder dem Hauptvorstande vom Flottenbund deutscher Frauen zu. Hoffentlich geschieht das in solche zahlreichen Besuch des Bildhauer-Vortrages in einer ansehnlichen Summe.

Wir geben dem Vaterlande.

Nach über zweihundertjähriger Kriegsbaue bedarf es für alle in der Sicherheit der Heimat Lebenden keiner Worte mehr, um die Notwendigkeit zu begründen, für die sechste Kriegsanleihe alle nur irgendwie verfügbaren Mittel zu zeichnen. Der Sommerseidzug, der voraussichtlich über Sieg und Frieden und über Soin oder Nichtsein des Deutschen Fleisches entscheiden wird, erfordert zu seiner Durchführung weitere Milliarden. Dieses Geld

muß aufgebracht werden, wollen wir unsere Sache nicht verloren geben und alle bisherigen Opfer nutzlos gebracht haben! Das weiß der Feind im Lande. Aber es weiß auch jeder, daß er sein Gold, wenn er es jetzt dem Vaterlande leistet, so sicher angelegt hat, als es im Kriege überhaupt möglich ist.

Schlesien sind im Weltkriege die Schrecken und Leiden einer feindlichen Besiegung dank Hindenburg und unseren Tapferen erspart geblieben. Aber an dem Schicksal Ostpreußens können wir ermessen, was unserer eigenen Heimat bevorsteht, tame der Feind ins Land. Seit über hundert Jahren hat keine gegnerische Armee schlesische Erde betreten. Die damaligen Verluste waren gemessen an den heutigen Wirtschaftswerten klein. Doch was in der Franzosenzeit in den Jahren 1806 bis 1808 unsere Provinz erdulden mußte, kann uns wohl zum Nachdenken anregen.

Der Gesamtbetrag der Provinz durch die französische Besiegung im Jahre 1807 wurde auf 47½ Millionen Taler berechnet. Wir sind heute an andere Summen gewöhnt, deshalb sei ein Vergleich gestattet. Die Summe stellt das Gehaltsfeste des Jahresertrages der in Schlesien eroberten Staatssteuern dar, sie entsprach dem achten Teil des schlesischen Volksermögens und dem fünften Teil des Wertes des gesamten Grundbesitzes! Handel und Verkehr standen natürlich völlig. Ende 1806 und Anfang 1807 legten die Franzosen der Provinz eine Kriegskontribution von 30 Millionen Franken auf, hierzu kamen die gezieligen und ungezielten Plagiaturen. Dem Bauern wurde das letzte Stück Vieh aus dem Stall gezogen, die Ernte war ohne Bezahlung fortgenommen. Dazu wüteten überall Brände und legten Haus und Hof in Asche. Trotzdem forderte der Feind die restlose Leistung der den unglücklichen Einwohnern auferlegten Lasten, sodass die Bürger und Bauern ihr Haber und ihre Geräte verkauften und verschwanden, um nur Geld zu schaffen. Die Not war entsetzlich.

Und doch! Wie unendlich trauriger wäre es, wenn Schlesien den Kampf der modernen Wiesenbewege in seinen Grenzen gesehen hätte, wenn seine Städte und Dörfer vom Trommelfeuers in Trümmer gelegt, Felder und Wälder vernichtet wären und der Feind die Überlebenden gebrandschatzt hätte. Es ist nicht叫我, daß heutige Kriegselend ganz auszudenken. Ostpreußen, das zwei immerhin nur kurze Russeneinfälle zu Anfang des Krieges erlebt, als das systematische Vernichten des Erziehungskrieges noch unbekannt war, hat rund 1½ Milliarden Kriegsschäden erlitten. 24 Städte, 800 Dörfer und 200 Güter wurden zerstört, insgesamt 84 000 Gebäude und etwa 100 000 Wohnungen ausgeräumt. Allein 90 000 Werke gingen verloren, 22 Kirchen, 28 Pfarrhäuser und 182 Schulgebäude lagen in Trümmern. Dazu kamen die Schäden am Staatsgutentrum, zerstörte Bahnhöfe und Eisenbahnarbeiten, vernichtete Wälder und die Zahltausende der von Haus und Hof verlagerten, ermordeten, nach Rußland verschleppten und an den Landstrassen gestorbenen Menschen. Wie viel größer wäre das Elend in dem nicht bepflanzten, mit roher Industrie gesäumten Schlesien gewesen!

Diese müssen wir uns immer vor Augen halten! Das wahre Kriegselend kennen wir ja gar nicht. Um es uns zu erhalten, um nicht zu erleben, daß uns neben Geld und Gut auch noch das Leben genommen wird, müssen wir alles dem Vaterland in Gestalt von Kriegsanleihe und die Gewichte dafür, daß unsere Sache nicht dem Feinde als Kriegskontribution zufällt.

* Gottesberg. Das Eiserne Kreuz. — Gott muss fliegen. Das Eiserne Kreuz erhält für Tapferkeit vor dem Feinde der Kanonier Fritz Neumann, Sohn des Schuhmachermeisters Hermann Neumann hier selbst. — Entwischen sind von den auf den Schlesischen Kohlen- und Holzwerken beschäftigten russischen Arbeitern sechs Männer unter Kontrollschuß.

x. Adelsbach. In einer eindrucksvollen Versammlung geholt sich der vaterländische Adel, der am Mittwoch im Rathaus zum "Gerichtsratsham" abgehalten wurde. Nach Begrüßung durch den Amtsvoirsther Luhmeyer unserer geselligen Helden einleitend Gedichte und dann das Ritterhoch ausgetragen, erfreuten Schülinder unter Hauptlehrer Wirtz Beifall durch vaterländische Gesänge und brachten auch eine Reise entsprechender Gedichte zum Vortrag. Voller Hartwig aus Weitzen holt dann einen Vortrag über das Thema "Unsere Hoffnung auf Sieg und Frieden". Drei Bürgerkästen sind, die wir für den Sieg unserer Waffen, und einen segnend-dreifachen Frieden bestellen, die Arbeit, die bisher an den Kronen und im Wirtschaftsboden geleistet worden ist, besonders auch in unserer hochentwickelten Industrie, ferner die ständige Opferbereitschaft und das starke militärische Opferbringen des ganzen Volkes. Der Vortragende riefte einen begeisterten Appell an die Erschienenen für Bezeichnung der neuen Kriegsanleihe, die sich zu einer großen Kundgebung vaterländischer Besinnung gehalten soll. Am Anschluß an seine mit lobhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen bat er dann an der Hand einer Bleche von Bildern einen Eindruck in Deutschland's Wirtschaftskräfte, die eine sichere Grundlage für unsere Hoffnung auf Sieg und Frieden bilden. Sein Schlußwort klang in ein dreifaches Hoch auf das deutsche Vaterland aus. Mit Dankesworten des Letzten des Abends sandte derselbe seinen Abschluß.

Marktpreis.

Kreiburg, 20. März. Gelehrter Höchstpreis: Pro 100 kg weißer Weizen 25,50 M. Gelber Weizen 23,50 M. Roggen 21,50 M. Brau-Gerste 20,00 M. Butter-Gerste 28,00 M. Butter 27,00 M. Kartoffeln 12,00 M. Senf 8,00 M. Rüschroh 8,00 M. Kramm 4,50 M. Erbsen — M. Bohnen — M. Butter 1 kg 5,30 M. Eier 1 Schot 13,20 M.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Sch. vermittelte alle in das Bankfach schlagenden Geschäftste zu den kulanztesten Bedingungen.

180 n. Chr., eine Silbenschrift entdeckt wurde. Sie wurde in Ägypten, dem Lande der Wunder, gefunden. — Basilius der Mönch des Klosters Grottaferrata haben sich im 11. Jahrhundert sehr angelegen mit Stenographie beschäftigt, wie mehrere Pände, die gut erhalten sind, beweisen. — Es wäre auch schwerer gewesen, wenn diese Wissenschaft nicht an jenen Stätten getrieben worden wäre, die damals fast ausschließlich der Wissenschaft dienten. — Die römische Kurzschrift scheint nicht so weit zurückzureichen wie die griechische. Als ihr Erfinder gilt ein Eunus, dessen System einiges später von Tullius Tiro, Ciceros Schreiber, etwa 100 Jahre n. Chr. ausgearbeitet wurde. Sie fand große Unterstützung durch die römischen Kaiser und war auch Schulgegenstand; vieles später wurde sie als Kanzleischrift des fränkischen Reichs verwendet. Es bestehen bedeutende Verzeichnisse dieser antiken Stenographie, einer Vorläuferin; die Belege stammen aus dem 10. Jahrhundert. — Einhundert Jahre noch fanden wir bereits eine fränkische, spanische und italienische Silbenschrift, die alle aus Tiro zurückzuführen und italienische Silbenschrift, die alle aus Tiro zurückzuführen und gleichen Stamms sind; ein Beweis, wie sehr die Möglichkeit einer Kurzschrift schon damals erkannt wurde. Auch die Kirche verwendete sie offiziell; die stenographierten Bullen und Briefe des Papstes Sylvester II. sind ja bekannt.

Das römische System hielt sich aber trotz seiner Verbreitung nicht und wurde verdrängt von der Kunst der sogenannten Geschwindsschreiberei, die, wie Tricler und Rörer, eine einfache Abkürzungsschrift der Worte endacht hatten: Die Reformationszeit ließ dieses System schon in höchster Blüte.

Die Erfindung Gutenbergs machte all dem ein rasches Ende. Damals gewannen auch die Geheimschriften wieder besondere Bedeutung, und es ist eigentlich logisch, daß England, zu jener Zeit in sozialer und politischer Beziehung der reifste Staat, den Nahen Osten besaß, die moderne Stenographie als erstes gepflegt zu haben. Nach einigen letzten Versuchen anderer schuf um 1600 Willmott die erste wirklich brauchbare, moderne Buchstaben-Kurzschrift. Sein System wurde von Moosa und Gurney (1750) vereinfacht und verbessert. Gurneys geometrische Kurzschrift ist sogar heute noch in amtlicher Verwendung. — John Byrom, gest. 1763, gilt als der Reformator der englischen Stenographie, die er zur höchsten Blüte brachte. Seine Verbesserer waren wieder Mooray und Taylor, der eine außerordentlich kurze Schrift zusammenbrachte. Dieses System spielt in der Entwicklung der Stenographie darum eine große Rolle, weil es später in Frankreich und Italien stark angewendet wurde.

In Frankreich war es Tonon Thévenot, der ein eigenes System schuf, das Verbreitung gewann (1778).

Deutschland machte vorerst das Freude noch und bevorzugte englische Schulen (Slansky), die zum Teil für die deutsche Sprache umgedeutet wurden (durch Moosengeil, Danzer, Novak u. a.). Durch Novak (1830) bereits, als Gabelsberger mit seinem deutschen System schon Erfolge hatte; wenn auch mehr in kleinen Kreisen, denn seine „Anleitung“ war noch nicht erschienen. Dann mit verschwunden die fremden Systeme, aber rasch vom Schauspiel nach das System Gabelsberger blieb siegreich. — Fast gleichzeitig mit ihm lehrte Stolze eine eigene Kurzschrift, deren Meiste Schrey zum System Stolzes Schrey, heute auch sehr — besonders in Preußen — verbreitet, vereinigte. Es ist das die sogenannte „Vereinfachte deutsche Stenographie“, die 1897 gegründet wurde. — Gabelsbergers geistige Erfindung hatte rege Tätigkeit zur Folge, und heute kennen wir eine ganze Reihe herausragender deutscher Kurzschriften, unter welchen die des Almeisters die weitaus gebräuchlichste ist.

Während früher die Kurzschrift nach Deutschland kam, wanderte sie dann wieder aus und häufte von hier

aus ihre Veränderungen in alle Welt. Durch diese sogenannte Kurzschrift wurden fast überall die geometrischen Systeme verdrängt. Vor allem ist die Gabelsberger'sche Schrift Eigentum der ganzen Welt geworden. — In den Parlamenten ist sie am häufigsten verwendet, nach ihr Stolze-Schrey, in den Schulen wird sie am liebsten gelehrt. — Ihre Internationalität dokumentiert sie durch den Zusammenschluß der Gabelsberger-Schulen zu internationalen Kongressen, die alle drei Jahre abgehalten werden. Auf diesen und dann den „internationalen Stenographenkongressen“, die alle Systeme vereinen, wird unvermeidlich an der Verbesserung und dem Weiterbau dieser deutschen Erfindung, die nun auch unsere Beguer benötigen, gearbeitet. Das moderne Leben kann ihrer auf seinem Gebiete entbehren.

Und da es sich jetzt mehr denn je zielt, deutsche Arbeit und deutsche Art hochzuhalten, mußte in diesem Gedächtnisjahr auch jenes Stillen gedacht werden, der mehr als mancher andere verdient, gefeiert zu werden: denn er hat deutsche Dichtigkeit über alle Welt verbreiten geholfen. — Dass sie nur deutsch bleibe!

Tageskalender.

23. März.

1819: August von Kotzebue in Mannheim ermordet (* 1781). 1849: Sieg der Österreich unter Radetzky über die Savoyer bei Novara. 1897: † Großherzogin Sophie von Sachsen-Weimar, Begründerin des Goethe- und Schillerarchivs, in Weimar (* 1824).

Der Krieg.

23. März 1916.

Zum Westen herrschten in der Champagne, in den Argonnen, im Maasgebiet und bis zur Mosel hin heftige Artilleriekämpfe; bei Haucourt gelang den deutschen Truppen ein weiteres Vordringen. — Im Osten unternahmen die Russen einen Angriff auf den Brillenkopf von Polotsk und wiederholte Vorfälle bei Mirau und Dünaburg; alle Anstrengungen blieben, ebenso wie bei Widjaja, ohne jeden Erfolg.

Volkswermögen



Michaels müller Fleiß hat's also weiter gebracht als Englands Häggies und Frankreichs Matfieldentum.
Darin werden sie uns auch wirtschaftlich niemals unterlegen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 69.

Waldenburg, den 23. März 1917.

Bl. XXXIV.

Zur linken Hand gefraut.

Roman von S. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten).

15. Fortsetzung.

Zur Lestunde fanden sich heute Fürst und Fürstin Rosenberg sowie Prinz Herbert mit seinem Freunde Hans Henner in Schloss Waldluis ein. Es hand sich dann ganz von selbst, daß das fürstliche Paar mit Rothor und der Baronin Werder plauderte, während Prinz Herbert Vori isolierte und Hans Henner sich eifrig mit Silva unterhielt.

Es war heute ein neuer Ton zwischen Komteß Lori und Prinz Herbert. Nicht ein einziges Mal erschien der abweisende, herbe Ausdruck in ihrem Gesicht, auch ihre Augen blickten so ganz anders als sonst.

Silva zeigte Hans Henner darüber im Nebenzimmer die Marmorbüste ihrer Mutter, nach der auch die lebensgroße Marmorefigur auf Gräfin Reginas Grab angefertigt war.

Voll Interesse ruhten Hans Henners Augen auf den edlen Bügeln.

„Es ist wie ein Bildnis Ihrer Schwester, der Komteß Lori“, sagte er überrascht.

Silva lärmte ihm lebhaft zu.

„Ja, alle, die meine Mutter gekannt haben, sagen, daß Vori ihr getreues Ebenbild ist. Auch Papa sagt es immer. Sie müssen sich noch, ehe Sie abreisen, das Grabmal meiner Mutter ansehen, da tritt die Ähnlichkeit noch stärker hervor.“

„Übernorgen ist meine Zeit um. Wissen Sie, daß mir der Abschied sehr, sehr schwer fallen wird, Komteß Silva?“

Ein sah ihn erwartend an.

„Das ist ein Zeichen, daß es Ihnen bei uns gut gesessen hat.“

„Das wohl auch! Aber es ist außerdem ein Zeichen, daß ich hier Menschen zurücklassen werde, die ich liebgewonnen habe. Mir geht heute immer ein Spruch im Kopf herum, den ich einmal von meiner Schwester Greta hörte:

Man sieht einander —
Lernt sich kennen,
Gemeint sich lieb —
Und muß sich trennen.“

„Das ist ein trauriger Spruch!“

„Ja, aber er verliert seine traurige Bedeutung, wenn man hinzufügen darf: Man sieht sich wieder. Und auf ein Wiedersehen will ich hoffen.“

In Ihren Augen strahlte es auf.

„So dürfen wir hoffen, daß Sie Ihren Besuch wiederholen?“ fragte sie erstaunt.

„Das hängt nicht von meinen Willen ab, teuerste Komteße. Ich weiß ja nicht, ob ich je wieder nach Lehnisdorf eingeladen werde, zuval ich bald meinen Abschied nehmen werde.“

Silvas Hand legte sich wie liebkosend auf das Marmorbild ihrer Mutter.

„Vorher sprach schon davon, daß Sie mit ihm zusammen den Abschied nehmen wollen. Mein Bruder wird dann in Solmshausen Ihr nächster Nachbar sein, nicht wahr?“

„Ja, Komteß Silva. Und Sie werden doch gewiß zuweilen Ihren Bruder in Solmshausen besuchen. Darauf will ich hoffen.“

„Ihre Augen senken sich vor seinem Blick.“

„Ja, das kann wohl sein“, sagte sie leise.

„Und Sie werden sich dann auch ein wenig freuen, mich wiederzusehen, Komteße?“

Sie strich sich hastig das Haar aus der Stirn, sah ihm in die Augen und sagte:

„Ja, ich werde mich wirklich freuen.“

Leiben im Nebenzimmer wurde zum Aufbruch gerüstet. Man rief nach Hans Henner. Er wandte sich um und zog schnell noch Silvas Hand an die Lippen.

„Heute bleibt mir die Hoffnung. Sie morgen noch einmal wiederzusehen. Wenn mich das Weihnachtsfest nicht nach Hause rieße, würde ich wohl noch nicht abreisen. Sie werden das Weihnachtsfest in Lehnisdorf verleben, nicht wahr?“

„Ja, wir sind jedes Jahr bei Onkel Rothor und Tante Maria zu Gäste.“

„Dann will ich am Weihnachtsabend an Lehnisdorf denken und auf ein Wiedersehen hoffen.“

Ihre Hand lag wie ein zitterndes Voglein in der seinen, sie sah so vertrauensvoll und beglückt zu ihm auf, daß er sie am liebsten in seine Arme geschlossen hätte.

Hans Henner fuhr der Heimfahrt zu.

Er hatte seine Ankunft in Groß-Hennersberg gemeldet. Als er auf der kleinen Station den Zug verließ, sah er am Stationsgebäude den wohlbekannten Hennersberger Schlitten halten, der ihn schon so oft zum Weihnachtsfest hier erwartet hatte.

Neben dem Schlitten stand während einer schwachen Niedergestalt. Es war Greta, Hans Henners Schwester, die den Schlitten selbst zur Station gelenkt hatte, um den Bruder abzuholen.

„Willkommen, herzlich willkommen!“ rief sie dem Bruder mit warmer, wohlklingender Stimme entgegen.

Es ging eine wohltuende Natürlichkeit von ihr aus. Hans Henner zog sie in seine Arme und küsste sie.

„Tag Schwesternlein! Ist ja famos, daß Du mich abholen kommst! Wie geht es zu Hause, alles wohl?“

Greta nickte froh.

„Gottlob! Aber meine Not hatte ich doch mit Vater und Mutter, sie wurden schon ungeduldig, weil Du uns diesmal hast so lange warten lassen.“

„Es ging nicht anders, Greta, und offen gestanden, ich freue mich, daß ich die Ein'adung des Prinzen Rastenberg angenommen habe. Ich habe schöne Tage in Lehnisdorf verlebt.“

Sie schob ihre Hand in seinen Arm und führte ihn zum Schlitten. Dabei sah sie ihn mit ihren klaren, schönen Augen lächelnd an.

„Das klingt ja so begeistert, Hans Henner?“

Er drückte ihren Arm und atmete tief auf.

„Nun, Heimatluft ist auch nicht übel“, sagte er lachend und half der Schwestern in den Schlitten. Er nahm ihr die Bügel ab und kuscherte selbst.

An einigen Bauern vorüber, die vom Markt der in der Nähe gelegenen Stadt gekommen waren, fuhren sie um das kleine Stationsgebäude herum und über die Brücke nach dem anderen Ufer. Dann ging es außwärts in den verschneiten Wald hinein.

Hans Henner sah glückstrahlend um sich.

„Ah Greta, wie ist die Welt doch so schön!“

Schelmisch lächelnd sah sie ihm ins Gesicht.

„Dachte ich's doch!“

„Was denn, Greta?“

„Dass Du verliebt bist. Ich las es schon zwischen den Zeilen, die Du von Lehnisdorf schicktest. Hat Prinz Rastenberg vielleicht eine Schwester?“

Er lachte.

„Nein, Greta, nur eine sehr schöne Stiefschwester, die Dir sehr ähnlich sieht. Sonst war kein weibliches Wesen in Lehnisdorf, das mir hätte gefährlich werden können.“

Sie sah ihn fragend an.

„Hans Henner, Du wirst doch nicht etwa eine verheiratete Frau anschwärmen?“

Er nickte übermüttig.

„O ja, ich habe die Fürstin Rastenberg sehr angewärmt. Sie ist eine Frau, für die man durchs Feuer gehen könnte. Sie ist eine Dame in reiferen Jahren.“

„Nun, dann ist sie doch wohl ungesährlich. Bei Deiner großen Vorliebe für tolle Streiche ist man aber immer auf Überraschungen gesetzt.“

Er sah sie verwundert an.

„Du, Greta, es ist wirklich eigentlich, wie sehr Du der Fürstin Rastenberg gleichst.“

„Das ist ja sehr schmeichelhaft für mich. Aber mit diesem Seitenprung entkomst Du mir nicht. Beichte nur erst, an wen Du Dein Herz verloren hast!“

Eine Weile sah Hans Henner schweigend geradeaus. Dann schüttelte er den Kopf.

„Brauchst es gar nicht so ironisch zu nehmen, Greta. Diesmal ist es ernst, sogar sehr ernst.“

Eine Weile schwieg er wieder, als ob er innerlich mit einem Entschluß kämpfe. Dann sagte er in seiner offenen Art:

„Du weißt ja, Greta, daß ich vor Dir nie ein Geheimnis gehabt habe. Also, sie ist erst achtzehn Jahre alt und lieb und hold wie der junge Frühling — es ist die jüngste Tochter des Herzogs Ferdinand.“

Greta erschrak nun aber wirklich.

„Mein Gott, Hans Henner, zu einer Prinzessin hast Du Deine Augen erhoben?“

Er schüttelte den Kopf.

„Nein, nein — sie ist die Tochter des Herzogs aus seiner morganatischen Ehe mit der Gräfin Solmshausen.“

„Ah — eine Schwestern Deines Freundes, des Grafen Solmshausen?“

„Ja, Greta, seine Schwestern Silva.“

„Ich möchte sie kennen lernen, Hans Henner. Du mußt mir viel von ihr erzählen.“

„Gern, Schwesternlein! Ich glaube, ich werde viel mehr Lust haben, Dir von ihr zu erzählen, als Du mir zuguhören.“

„Hast Du schon einmal erlebt, daß mir das Interesse gefehlt hat für Dinge, die Dich angehen?“

„Nein, es ist wahr, Greta, Du bist immer voller Teilnahme.“

Sie waren langsam die breite Fahrstraße bergauf gefahren, immer durch den verschneiten Forst. Nun langten sie auf der Höhe an. Ab und zu hatten sie einen freien Ausblick auf das Tal.

Hans Henner schaute sich aufatmend um.

„Wie schön, Greta! Das ist die Heimat! Da drüben strecken sich die Türme von Klein-Hennersberg über die entlaubten Bäume. Schau, wie die Sonne in den Fenstern blist und blinkt.“

Greta nickte. Beide sahen eine Weile schweigend hinüber, über das Tal. Auf der gegenüberliegenden Seite grüßte von der Bergeshöhe Schloss Klein-Hennersberg, das Schloss Groß-Hennersberg direkt gegenüberlag.

Jetzt stand Klein-Hennersberg leer, aber Hans Henners Eltern hatten schon oft erklärt, daß sie dorthin übersiedeln würden, sobald der Sohn eine Frau ins Haus bringen würde.

Daran mußte Hans Henner jetzt denken.

Mit einem tiefen Atemzug richtete er sich auf.

„So, Greta, mit Klein-Hennersberg habe ich Wiedersehen gefeiert, nun geht es im Trabe nach Groß-Hennersberg!“

Sie nickte lächelnd.

Er ließ die Pferde ausgreifen. Noch zehn Minuten ging es auf dem bewaldeten Berg Rücken vorwärts, dann tauchten die Türme von Groß-Hennersberg auf. Gleich darauf passierte der Schlitten das hohe Tor des Schlosses, das im Renaissancestil gebaut war und einen imposanten Anblick bot.

Seitlich von einer breiten Freitreppe führte die Aufahrt bis vor das Portal.

Als der Schlitten vor demselben hielt, tat sich das Tor auf und der alte Freiherr mit seiner Gattin erschien auf der Schwelle. Hans Henner sprang aus dem Schlitten und rührte Greta die Bügel, um Vater und Mutter zu begrüßen.

Greta lenkte nun den Schlitten um das Schloß herum, hinüber nach den Wirtschaftsgebäuden. Dort übergab sie Schlitten und Pferde einem Stalke.

„Das Pferd muß frisch beschlagen werden, Heinrich. Sorgen Sie dafür. Ich merkte es schon unterwegs, daß sich das Hirfisen gelockert hat.“

„Zu Befehl, gnädiges Fräulein!“ erwiderte Heinrich, soldatisch stramm stehend.

Man war es in Hennersberg gewöhnt, daß sich Greta wie ein erfahrener Landwirt um alles in der Wirtschaft kümmerte und die rechte Hand des Vaters war.

Langsam ging sie dann ins Schloß hinüber. Sie fand die Eltern und den Bruder nicht mehr in der Halle, ihre Stimmen klangen aus dem großen Wohnzimmer, das rechts neben der Halle lag. Aber Greta trat nicht ein. Die Eltern sollten sich jetzt erst ungestört an Hans Henner freuen.

Greta öffnete die Tür zum Speisesaal, um dort nach dem Rechten zu sehen. Zwei Diener waren damit beschäftigt, die Tafel zu decken, für die Greta noch einige Anordnungen gab; dann erst ging sie in das Wohnzimmer hinüber.

Es war ein schöner, behaglicher Raum von ziemlich großer Ausdehnung.

Die Eltern sahen mit Hans Henner am Kamin und plauderten. Als Greta eintrat, sahen sie sich lächelnd nach ihr um.

„Wo steckst Du denn so lange, Mädel?“ rief ihr der Vater entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Franz Xaver Gabelsberger

(Hundert Jahre Stenographie.)

Von Hans Wirtham.

(Nachdruck verboten).

Sein Werdegang: In München geboren, 9. Februar 1789, besuchte er als Knabe die Benediktinerakademie Attel am Inn und Ottobeuren. Manches von seiner späteren Geschäftskarriere mag er sich bei den klugen, weltlichen Mönchen erworben haben. Später kam er in das Gymnasium und das Schullehrerseminar nach München, denn er wollte Lehrer werden. — Es ging ihm wie vielen: das Lebensschifflein trug ihn in andere Wässer, und so

sehen wir ihn eines Tages als kleinen Staatsbeamten in einem Ministerium sitzen. Langsam stieg er, der immer mit Krankheit zu kämpfen hatte, die Leiter hinauf und ging schließlich 1825 in schmale Pension. — Ohne festen Anstellung arbeitete er dann noch für des Lebens Rostkasten in verschiedenen Ministerien. — Er zahlte seine Steuern und war ein braver Beamter gewesen, der mancherlei Dinge trieb, die den Herren Kollegen fremd und unverständlich waren, und der, weil er aus der Reihe rückte, schließlich auch aus der Reihe gehen mußte. Soweit das Schicksal des Staatsbürgers Franz Xaver Gabelsberger. Das so vieler großer Deutscher.

Für uns Nachkommen ist ungleich interessanter: Im Jahre 1809 fand er, um die Einförmigkeit seines Daseins etwas aufzuholen, Gelegenheit an graphischen Studien; der Lehrer sah ihm halt doch im Geiste. Denn wir sehen ihn dann Schreibvorschriften für Elementarschulen verfassen und auch eine mechanische Rechenmaschine erfinden. — Die Dinge fanden Anerkennung, wenn auch die Amtskollegen Witze darüber machten. Im März 1817, es sind heuer hundert Jahre und davon ist diese Erinnerung am Platze, machte er, ohne irgendeine Anregung von anderer Seite, die ersten Versuche zu einer Kurzschrift, die er bis zum Januar 1819 so weit vervollkommen hatte, daß er sie der Öffentlichkeit übergeben konnte: die Stenographie war da, das Gabelsberger'sche System. Seit 1819 ist sie amtlich anerkannt und im Gebrauch, denn der Erfinder nahm damals die Reden in der Kammer der Reichsräte auf und in der Folge mit Beiler, seinem ehrigen Schüler, auch die späteren Kammerreden. — Das Kind lernte rasch gehen. Immerhin dauerte es bis 1840, daß eine besondere Anerkennung kam. Nachdem er bereits 1831 ein Stenographenbüro für die bayerische Kammer errichtet hatte, wurde er neun Jahre später zu dessen Vorstand ernannt. — Früher schon unterrichtete er in amtlichen Kursen nach seinem System; solcherart erfüllte sich also doch sein Lehrerschiff. — Seine erste Publication erschien 1834 in München, die „Anleitung zur deutschen Rededezeichenkunst oder Stenographie“; eine Ergänzung ist 1843 auch in München erschienen: die „Neuen Veröffentlichungen der deutschen Rededezeichenkunst“. Auch eine „Belebibilothek“ gab er heraus. Alle diese Schriften sind sehr selten geworden und haben heute großen Wert; 1809 erschien ein Neudruck des ersten Buches. — Gabelsberger starb am 4. Januar 1849 viel zu früh; die Heimatstadt ehrt sein Andenken durch ein Denkmal und die Benennung einer schönen Straße. — Die Menschheit, der er wiszbar wäre, ehrt ihn immer: ist doch sein System das Verbreitetste und Anerkannteste und sein Name Geblieben.

Es sei hier die Gelegenheit benutzt, über Stenographie einige belebrende Worte zu sagen.

Viele, die es nicht besser wissen, und mancher darunter Stenographiert, sind der Meinung, daß Gabelsberger der Erfinder der Kurzschrift überhaupt sei. Dem ist nicht so; er ist der Erfinder des nach ihm benannten Systems; allerdings der Schöpfer der modernen Verwendung der Kurzschrift. Sein Verdienst ist darum nicht geringer, und das umso weniger, als seine Kurzschrift eine durchaus selbständige, von außen unbeeinflußte, durch eigene Berechnung entstandene Erfindung ist. — Wenn man abstieß von den Geheimschriften, die zu allen Zeiten bestanden haben und manchmal auch Wort- und Silbendeutungen enthielten, ist die Stenographie eine sehr alte Wissenschaft. Man kann, die Nachforschungen sind nicht ganz abgeschlossen, auf das Jahr 250 v. Chr. zurückgreifen. Wenigstens scheint die griechische Stenographie (Tachygraphie) so alt zu sein, denn eine auf der Akropolis gefundene Steinplatte zeigt ohne Anweisung zur Anwendung der damaligen Kurzschrift, die wir das Akropolisystem nennen. — Interessant ist, daß hier das Beispiel einer Buchstabenkurzschrift vorliegt, während viel später, in den Werken des Galen,